

Fünf Alpgebäude Alp Richinen VS, 17.–19. Jahrhundert

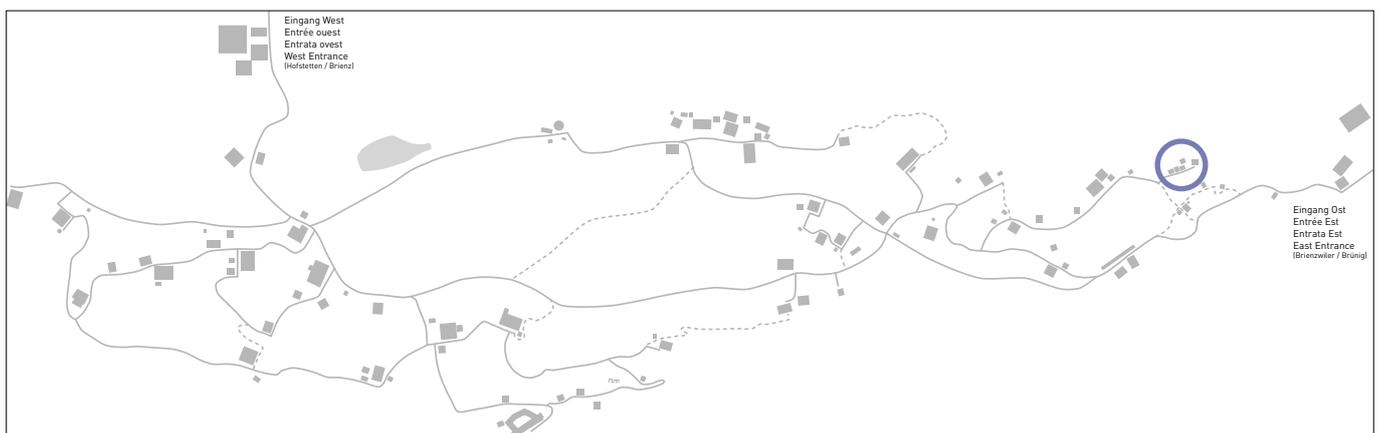
... der Weg zum Museumsgebäude



BAUDOKUMENTATIONEN 1341–1345



1 Siegfriedkarte Erstaussgabe, Ausschnitt zum Goms: Bellwald und die Alp Richinen liegen auf den sanften Hängen der nördlichen Talseite. Kartenblätter 489 (Jungfrau), 490 (Obergesteln), 493 (Aletschgletscher), 494 (Binnenthal), Jahre 1872-1882.



2 Freilichtmuseum der Schweiz: Algebäude aus Bellwald. Die Gebäude stehen heute in der Geländekammer Alpwirtschaft. Lageplanskizze 2022.

Fünf Alpgebäude Alp Richinen VS, 17.–19. Jahrhundert

Kantonskürzel	VS	
Postleitzahl Gemeinde	3997 Bellwald	
Ort, falls von Gemeinde abweichend	Alp Richinen	
Ungefähre Koordinaten (LV95)	1341 Sennhütte:	2'656'152, 1'143'300
	1342 Alpstall mit Schweinestall:	2'656'153, 1'143'235
	1343 Sennhütte mit Käsekeller/Stall:	2'656'174, 1'143'280
	1344 Alpstall:	2'656'117, 1'143'253
	1345 Sennhütte/Käsekeller:	2'656'174, 1'143'280
Höhenlage	ca. zwischen 1975 und 1989 Meter über Meer	
Hausbezeichnung	1341 Sennhütte:	<i>Bodmer-Sennhütte</i>
	1342 Alpstall mit Schweinestall:	ohne Bezeichnung
	1343 Sennhütte mit Käsekeller/Stall:	<i>Clausen-Sennhütte</i>
	1344 Alpstall:	ohne Bezeichnung
	1345 Sennhütte/Käsekeller:	<i>Bittel-Sennhütte</i>
Datierung	1341 Sennhütte:	1612 (Bauinschrift)
	1342 Alpstall mit Schweinestall:	unbekannt
	1343 Sennhütte mit Käsekeller/Stall:	1656 (Bauinschrift)
	1344 Alpstall:	unbekannt
	1345 Sennhütte/Käsekeller:	unbekannt
Letzte Besitzer	1341 Sennhütte:	Äusseres Senntum der vier Weiler von Bellwald
	1342 Alpstall mit Schweinestall:	Ernst Wenger
	1343 Sennhütte mit Käsekeller/Stall:	Alfons Perren
	1344 Alpstall:	Johann und Josef Schmidt
	1345 Sennhütte/Käsekeller:	Genossenschaftssennten
Abbau – Eröffnung FLM	1984 – 1992/1997 (Fertigausbau)	
Autorin (Monat/Jahr)	Riccarda Theiler (12/2021)	

Umschlag vorne Freilichtmuseum der Schweiz, fünf Alpgebäude aus Bellwald VS. Die Gebäude aus dem 17.–19. Jahrhundert wurden 1992/1997 auf dem Ballenberg eröffnet. Blick nach Nordosten. Aufnahme 2011.

Umschlag hinten Bellwald, Alp Richinen: Die Alpgebäude am alten Standort. Blick nach Nordwesten. Aufnahme vor 1985.

Die Gebäude am ehemaligen Standort

Herkunftsort

Die Alp Richinen gehörte zur politischen Gemeinde Bellwald im Oberwalliser Bezirk Goms [Kalbermatter 2004]. Bellwald liegt im unteren Goms auf der nördlichen Seite des Rotten, wie die junge Rhone im deutschsprachigen Oberwallis genannt wird. Die Gemeinde setzt sich aus fünf Dauersiedlungen zusammen, Bellwald-Dorf (mit 1560 Meter über Meer das höchste Dorf im Goms), Bodmen (1380 Meter über Meer), Ried (1570 Meter über Meer), Eggen (1480 Meter über Meer) und Fürgangen (1200 Meter über Meer). Die Orte verteilen sich über verschiedene Höhenlagen auf der nach Süden ausgerichteten Bergflanke zwischen dem Weisswassertal und dem *Rotten*. Weitere einst dauerbesiedelte Weiler in der Gemeinde Bellwald sind heute verschwunden [Lambrigger 1976, 7]. Dies ist charakteristisch für das Goms, wo für die nachmittelalterliche Zeit diverse verlassene Siedlungen nachzuweisen sind. Es handelt sich dabei um eine Folge der Tendenz zu geschlossenen Siedlungsbildern sowie einer Migration der Bevölkerung in tiefere Lagen [Loretan 2011, 26]. Einige Orte, darunter auch Bellwald, zeugen von einem nicht vollständig abgeschlossenen Prozess der Verdichtung. Typisch ist hier das zentrale, dicht besiedelte Hauptdorf mit verstreuten, umliegenden Weilern [Loretan 2011, 45].

Zwischen Bellwald-Dorf und der Alp Richinen gab es diverse Voralpensiedlungen, vornehmlich bestehend aus kleinen Hütten zum Käsen oder Kochen. Früher waren die Gebäude zeitweise bewohnt, spätestens ab den 1960er Jahren wurden sie

jedoch vom Dorf aus bewirtschaftet. In den höher gelegenen Voralpen gab es zudem vier Hirtenhütten [Rüdisühli 1970, 78, 86]. Das ehemalige Alpdorf Richinen lag knapp 430 Meter höher als Bellwald-Dorf oberhalb eines Waldbandes auf etwa 1980 Meter über Meer. Die bis zu ihrem Abbruch 1984 bestehende und damals dicht bebaute Alpsiedlung befand sich auf einer breiten, nach Südost gerichteten Geländeterrasse und wurde von einem Bachlauf in zwei Teile gegliedert. Bach und Wald garantierten die Versorgung der Alp mit Wasser, Bau- und Feuerholz. Die sich im Gelände zurücklehnenen, weitläufigen und noch heute genutzten Weideflächen erstrecken sich bis auf 2700 Meter über Meer. Sie werden mit zunehmender Höhe felsdurchsetzter, was ihre Beweidung seit jeher erschwerte [Strüby/Clausen 1900, 89].

Der Ort Bellwald findet im Jahr 1273 erstmals urkundlich Erwähnung [Lambrigger 1976, 8], die Alp Richinen im Jahr 1335, in einem Dokument im benachbarten Niederwald [Bitterli-Waldvogel 1998, 287]. Die Gemeinde war bis 1697 nach Ernen kirchgenössig und bildete schliesslich mit dem Bau einer Kirche eine eigene Pfarrei [Kalbermatter 2004]. 1811 zählte Bellwald 257 Einwohner. Bis in die 1960er Jahre hielt sich diese Zahl mit zwei leichten Einbrüchen immer deutlich über 250 [Rüdisühli 1970, 17–18]. Im Jahr 2020 lebten in Bellwald 354 Menschen [BfS 2020; Kalbermatter 2004].

Im Zuge der Erschliessung für Winter- und Sommertourismus in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts hat sich die einst



3 Bellwald-Dorf: Um die Siedlung herum sind Weideflächen und klein parzellierte Ackerflächen angeordnet. Blick nach Westen. Aufnahme 1928.

4 Bellwald, Eggen: Der Bellwald zugehörige historische Weiler Eggen mit seinen Wohn- und Wirtschaftsbauten. Blick nach Norden. Aufnahme undatiert.



deutliche räumliche Trennung der dauerbesiedelten Ortsteile der Gemeinde durch die nun weitläufig über den Hang verteilten Ferienhausneubauten teilweise aufgelöst, mit Ausnahme des tiefer gelegenen Fürgangen. So gab es im Jahr 2002 1200 Ferienwohnungen und sechs Skilifte. Bellwald ist seit den 1950er Jahren mittels Seilbahn ab Fürgangen direkt zu erreichen [Kalbermatter 2004], eine weitere Seilbahn führt hinauf nach Fleschen, oberhalb der heutigen Alp Richinen. Die Alp ist mittlerweile zudem über eine ausgebauten Strasse zu erreichen. Diese infrastrukturellen Erschliessungen haben das alte Kulturland nachhaltig überprägt.

Lage, Baugruppe und Wirtschaftsweise

Landwirtschaftliche Strukturen im Goms

Die traditionelle Landwirtschaft im Wallis wurde bis in das Zeitalter der Technisierung als Subsistenzwirtschaft betrieben [Anderegg 2011, 148]. Dabei spielten Ackerbau, Viehzucht und gebietsweise auch Weinbau die Hauptrolle. Problematisch waren im Oberwallis die Folgen des Erbrechtes. Aufgrund der praktizierten Realteilung wurden die Besitztümer über die Jahrhunderte hinweg in unzählige und weit verstreute Parzellen zergliedert, was ihr Nutzung und Bewirtschaftung zunehmend erschwerte. Dieses System prägte die Region noch bis weit in das 20. Jahrhundert hinein [Anderegg 2011, 151].

Bereits für das frühmittelalterliche Wallis finden sich in historischen Quellen Hinweise auf die Praxis der Alpwirtschaft. Die älteste bekannte Quelle ist auf das Jahr 515 datiert [Antonietti

2006, 8]. Ab dem späten Mittelalter setzt im Wallis eine Intensivierung der Viehwirtschaft, insbesondere des Viehhandels, ein. Zur selben Zeit wurden die Alpzone zunehmend als Weidflächen erschlossen. Ein Grund hierfür ist in der Pestepidemie von 1349 zu suchen, in deren Folge die Bevölkerungszahlen zurückgingen. Es war dadurch möglich, unter weniger Druck Feldwirtschaft zu betreiben. Man konnte die Viehzucht und, damit einhergehend, die Alpwirtschaft weiterentwickeln [Antonietti 2006, 8]. Auch wenn im Goms Ackerbau für die eigene Versorgung betrieben wurde, lag der Fokus auf der Viehwirtschaft [Pfaffen 2006, 73]. Dies belegt auch die Zahl der Alpbetriebe, die im Goms um 1900 bei 52 lag [Strüby/Clausen 1900, 234]. Das Vermögen einer Familie bemass sich nach der Anzahl der Kühe, welche sie überwintern konnte. Die Winterfütterung bedingte genügend Flächen für den Grünlandanbau, da das Vieh ohne Heu nicht durch den Winter gebracht werden konnte. Die Mehrzahl der Haushaltungen besass zwei bis vier Kühe, dazu noch einige Schafe und Ziegen [Loretan 2011, 154]. Die Alpweiden sowie Wälder im unteren Goms waren, mit Ausnahme des Binntals, grundsätzlich nicht in Privat-, sondern in Gemeindebesitz [Rüdisühli 1970, 32].

Diese wirtschaftlichen Strukturen veränderten sich bis zum Ende des 18. Jahrhundert kaum. Erst die Eisenbahn ermöglichte es ab den 1850er Jahren, mit dem vereinfachten Import von Lebensmitteln, vor allem von Getreide, die Selbstversorgung sukzessive aufzulösen. Mit der Eröffnung der Furkastrasse 1865 drang die Geldwirtschaft allmählich ins Goms vor. In der Gemeinde Bellwald war jedoch der Gebrauch von Bargeld auch um 1900 noch kaum geläufig. In dieser Zeit ging der



5 Bellwald, Alp Richinen: Die Kapelle Maria zum Schnee aus dem Jahr 1694 und die heutigen Museumsgebäude Sennhütte, Nr. 1341, und Käselager/Alpstall, Nr. 1345. Dazwischen befand sich einst ein weiteres, ähnliches Gebäude. Blick nach Norden. Aufnahme vor 1985.

Ackerbau zugunsten der Viehzucht weiter zurück [Rüdisühli 1970, 89]. Die Heimindustrie und das zur bisherigen Selbstversorgung benötigte Gewerbe verlor an Bedeutung [Rüdisühli 1970, 25–26]. Seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts waren neue Gewerbebezüge in Industrie und Dienstleistungssektor auf dem Vormarsch, in Bellwald insbesondere im Tourismusbereich. Nach und nach sank die Zahl der Beschäftigten in der Landwirtschaft, sowohl im Goms, im Wallis als auch in der Schweiz [Pfaffen 2006, 73].

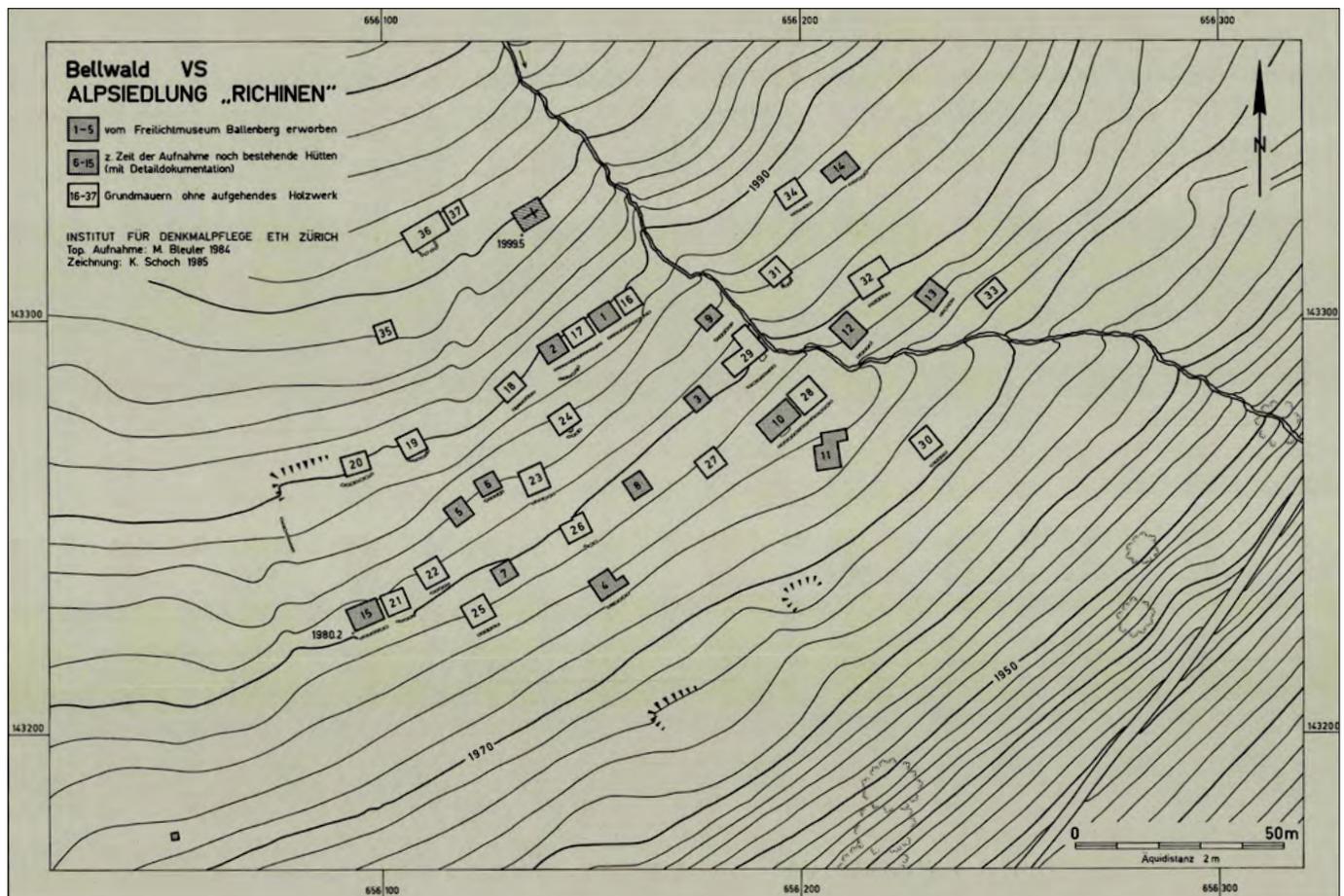
Die Siedlungs- und Nutzungsgeschichte der Alp Richinen

1335 finden wir in Niederwald die frühesten schriftlichen Hinweise auf die Alp Richinen. Von dort aus hatte man die Alp vermutlich erstmals gerodet und genutzt. Ab 1499 lässt sich über Quellen die Mitnutzung durch die Gemeinde Bellwald belegen. Nach diversen Streitigkeiten hatte diese bis 1807 die Nachbargemeinde auf der Alp sukzessive verdrängt und besass fortan die alleinigen Alprechte [Pfaffen 2006, 79]. Die Bedeutung des Namens Richinen ist nicht gesichert, der Wortteil «rich» könnte als Allmend gedeutet werden [Pfaffen 2006, 49]. Andere Schreibweisen sind «Richinon» (1499) und «Rychinen» (1681) [Bitterli-Waldvogel 1998, 286].

Trotz des langen Bestehens der Alp sind die ältesten Gebäude mittels Bauinschriften erst für das frühe 17. Jahrhundert belegt. Die vom Freilichtmuseum in Vorbereitung der Gebäudetranslozierung in Auftrag gegebenen archäologischen Untersuchungen haben 1984 keine Nachweise über ältere Vorgängerbauten gebracht. Ursprünglich lag wohl der Kern der Siedlung nahe der westlichen Bachseite. Dort befanden sich nachweislich die ältesten Sennhütten, die in das 17. und

18. Jahrhundert datierten. Es ist davon auszugehen, dass die Alp in dieser Zeit nur aus einigen wenigen Sennhütten sowie einer Kapelle bestand, die 1694 errichtet wurde und der Maria zum Schnee geweiht ist [Bitterli-Waldvogel 1984, 70–71]. Das Landschaftsbild des Wallis ist geprägt von unzähligen Kapellen und Kirchen, welche auf allen Höhenstufen zu finden sind. Sie zeugen vom Bedürfnis der Bevölkerung, das alltägliche Umfeld mit religiösen Gedenk- und Andachtsstätten zu auszustatten. Dazu zählen neben den Sakralbauten auch Weg- oder Flurkreuze, Gipfelkreuze und Bildstöcke. Auch Profangebäude wurden mit religiösen Symbolen versehen. So finden sich auch heute noch an Bauernhäusern und Ställen verschiedenste Heilszeichen. Die Verquickung von Religiosität und Alltag fand ihren Höhepunkt im Barock und schwand ab dem ausgehenden 18. Jahrhundert unter dem Einfluss der französischen Revolution [Weiss 1973, 318–320].

Im 19. Jahrhundert wurde die Alp Richinen massiv erweitert und wuchs zu einem Alpdorf beidseits des Baches heran. In der Alpstatistik von 1900 werden 16 Sennhütten, 14 Käsekeller und 23 Alpställe gezählt. Teilweise waren Sennhütten und Käsekeller in einem Gebäude untergebracht [Bitterli-Waldvogel 1984, 71]. Dem Wachstum der Temporärsiedlung lag ein Dekret über die Verbesserung der Alpen vom 23. November 1878 zugrunde, welches im Wallis einen grundlegenden Wandel der Betriebsform auf den Alpen in Gang setzte. Unter anderem wurde festgelegt, dass dem bisher überwiegend freilaufenden Vieh Stalungen oder Unterstände zur Verfügung gestellt werden müssen. Dass sich die Umsetzung dieser Massnahme als schwierig erwies, belegt ein erneuter Aufruf im Jahre 1899 [Pfaffen 2006, 61]. Analog dazu sind die Ställe auf Richinen,



6 Bellwald, Alp Richinen: Planaufnahme. Die Gebäude mit den Nummern 1–5 befinden sich heute im Freilichtmuseum. 1 = Sennhütte 1341, 2 = Sennhütte/Käselager 1345, 3 = Sennhütte/Alpstall 1343, 4 = Alpstall mit Schweinestall 1342, 5 = Alpstall 1344. Plan 1984.

welche eine Jahreszahl aufweisen, überwiegend auf das späte 19. und frühe 20. Jahrhundert datiert [Bitterli-Waldvogel 1984, 38]. Die genaue Anordnung der in der Alpstatistik erwähnten Gebäude war vor dem Abriss des Alpdorfes in den 1980er Jahren nicht mehr nachvollziehbar. Einige der aufgezählten Gebäude waren zu diesem Zeitpunkt wieder verschwunden, ohne Spuren zu hinterlassen [Bitterli-Waldvogel 1984, 71]. Es waren 15 Bauten in Gänze vorhanden und 22 weitere noch im Grundriss zu fassen [Bitterli-Waldvogel 1984, 4].

Die archäologische Untersuchung zeigte, dass 28 von 37 Gebäuden nur einen Raum aufwiesen. Einräumige Gebäude wurden ausschliesslich als Ställe genutzt. Zweiräumige Bauten setzten sich aus einem Haupt- und einem Nebenraum zusammen. Letzterer befand sich an der Traufseite und war über eine Tür vom Hauptraum aus erschlossen. Bei einigen Gebäuden wurde der Nebenraum über die Verlängerung der darüberliegenden Dachfläche gebildet. Die zweiräumigen Gebäude dienten überwiegend als Sennhütten. Einige wurden zu einem späteren Zeitpunkt umgenutzt, so auch die heutigen Museumsbauten mit den Gebäudenummern 1343 und 1345, welche

in einen Stall beziehungsweise ein Käselager umfunktioniert wurden [Bitterli-Waldvogel 1998, 275]. Bei den anderen drei Museumsbauten handelt es sich um eine originale Sennhütte, Nr. 1341, sowie zwei originale Alpställe, Nr. 1342 und 1344 [Bitterli-Waldvogel 1984, 13].

Wie die Alp vor dem späten 19. Jahrhundert genutzt wurde, ist nicht bekannt. Bei den archäologischen Untersuchungen der Alp Richinen wurden keine Gegenstände oder aussagekräftige Bodenschichten gefunden, die einen Hinweis auf den Besiedlungsbeginn der Alp geben könnten [Bitterli-Waldvogel 1984, 13]. Dies wird als Hinweis darauf gedeutet, dass die Siedlung nur zeitweilig und zum Zwecke der Käseherstellung sowie zum Viehhüten genutzt wurde, aber ansonsten nicht oder kaum bewohnt war [Bitterli-Waldvogel 1984, 11]. Der Bericht gibt jedoch zu bedenken, dass keine grossflächigen Untersuchungen durchgeführt werden konnten, bei welchen neue Ergebnisse hätten zutage treten können. Dies betrifft insbesondere die 22 Gebäudegrundrisse [Bitterli-Waldvogel 1984, 13]. Für die Zeit ab 1900 haben wir jedoch gute Kenntnisse über die Nutzungsgeschichte der Alp.



7 Bellwald, Alp Richinen: Oberhalb der Gebäude (eingekreist) erstreckte sich die weitläufige Weidezone. Im Hintergrund ist der Fieschergletscher zu sehen. Blick nach Nordwesten. Aufnahme 1928.

Der Bericht der Alpinspektion von 1900 gibt Auskunft über Grösse, Erträge und Alppersonal auf Richinen. Neben 500 Hektar Weidefläche, gab es 30 Hektar Wald und 10 Hektar Ried. Man kann annehmen, dass das benötigte Feuerholz aus dem Wald stammte und für die Einstreu Riedgräser verwendet wurden. Der Besatz belief sich auf 101 Milchkühe, 25 Stück Galtvieh, also Kühe, die keine Milch geben, 46 Rinder, 30 Kälber, 300 Schafe und 70 Ziegen. Die Alpzeit dauerte 72 Tage, von Anfang Juli bis Mitte September. Dabei wurden 47000 Liter Milch gemolken, 3600 kg Käse hergestellt (in gleichen Teilen Fettwie Magerkäse) und 600 kg Butter produziert [Strüby/Clausen 1900, 89, 212, 234]. Auf der Alp wurden die Kühe gemeinschaftlich durch einen Hirten sowie zwei Zuhirten betreut. Um die Kälber und Rinder kümmerten sich zwei weitere Hirten auf einer anderen Alp [Pfaffen 2006, 61–63]. Die Weideflächen dehnen sich oberhalb des Alpdorfes weitläufig aus, doch blieb Richinen lange Zeit und bis in das 20. Jahrhundert einstufig. Auf den obersten Weideflächen grasten Schafe [Schmid 1976, 91]. Aus diesem Grunde musste das Vieh regelmässig auf die höhergelegenen Weideflächen getrieben werden, darunter Chiebodma mit 2246 Meter über Meer und Grieschumma mit 2350 Meter über Meer. Abends wurden die Tiere wieder in die Ställe nach Richinen gebracht [Bitterli-Waldvogel 1984, 74]. Auf den beiden erwähnten Gebieten finden sich heute Wüstungen, die auf eine frühere Stafelbewirtschaftung der Alp Richinen hindeuten [Pfaffen 2006, 61–63]. Das Alter dieser früheren Siedlungen ist nicht bekannt.

Einstufige Alpen gab es vor allem an den Hängen und Geländeterrassen nördlich der Rhone, zwischen Leuk und Bellwald. Dieses Bewirtschaftungssystem setzte weitläufige und ertrag-

reiche Weidegebiete voraus, welche von der Alpsiedlung nicht zu weit entfernt liegen durften [Loretan 2011, 328]. Während die Hirten den ganzen Sommer auf der Alp verbrachten, begaben sich die Bauern am Abend eines jeden Tages auf die Alp Richinen um die Kühe sowohl abends als auch morgens zu melken und anschliessend zu käsen. Den Tag verbrachten sie in der Umgebung des Dorfes mit anderen landwirtschaftlichen Tätigkeiten, wie der Heuproduktion als Winterfutter. In der Regel schlossen sich die Bauern für die Alpzeit in Gruppen von bis zu vier Personen zusammen, wobei in einem jährlichen Turnus stets ein anderes Mitglied in der gesamten Sömmerungszeit das Melken und die Käseproduktion übernahm. Einige Bauern nahmen zusätzlich zu ihrem eigenen Vieh auch Tiere anderer Landwirte mit auf die Alp [Pfaffen 2006, 62]. Die Arbeit auf Richinen übernahmen Männer, während es beispielsweise im Lötschental üblicherweise Frauen waren [Loretan 2011, 326].

Das Alpdorf Richinen war lange Zeit fester Bestandteil eines sich jährlich wiederholenden Zyklus in der Viehwirtschaft, der sogenannten Transhumanz. In den Wintermonaten, von Dezember bis März, wurde das Vieh in den geschlossenen Siedlungen gehalten und dort mit dem in den Sommermonaten geernteten Heu des ersten Schnitts und dem Emd des zweiten Grasschnitts durch die kalte Jahreszeit gebracht. Währenddessen hat man die Milch in der Dorfsennerei verarbeitet. Von März bis Mai wurde das Vieh in den verstreuten Heuställen in der Umgebung der Dauersiedlungen gehalten. Wenn das Heu aufgebraucht war, weidete das Vieh ab etwa Ende Mai/Anfang Juni auf den Maiensässen, welche sich zwischen den Dauersiedlungen und der Alp bis in eine Höhe von 1800 Meter über Meer befanden und in Privatbesitz waren [Schmid 1976, 89].



8 Bellwald, Alp Richinen: Hier stehen die neuen und die alten Alpgebäude von Richinen nebeneinander. Die Gebäude des Alpdorfes verloren mit Inbetriebnahme der neuen Bauten ihre Funktion. Aufnahme 1970.

Die Landwirte pendelten zur Milchverarbeitung entweder zwischen Voralp und Dorf oder übernachteten gleich in der oberen Höhenstufe. Es folgten ein weiterer mehrwöchiger Aufenthalt auf den oberen Voralpen und anschliessend die gemeinsame Sömmernung des Viehs von Juli bis September auf der Alp. Im Anschluss ging es über die Voralpenstufen wieder zurück in das Dorf zur Überwinterung [Rüdisühli 1970, 115].

Eine weitere Änderung in der Bewirtschaftung der Alp fand 1937 statt, als die Betriebsform auf eine genossenschaftliche Sennerei, bestehend aus drei Sennenten, umgestellt wurde. Die Verantwortung für Vieh, Milch und Käse übernahmen nun die von der Genossenschaft angestellten Sennen, wobei Kühe, Rinder und Kälber zu einer Herde zusammengelegt wurden [Bitterli-Waldvogel 1984, 76]. Spätestens ab diesem Zeitpunkt wurde die Alp wieder mehrstafelig bewirtschaftet. In den höheren Lagen errichtete man entsprechende Gebäude neu [Pfafen 2006, 61–63]. Umfassende Änderungen wie auf der Alp Richinen fanden auch andernorts statt: Viele einstafelige Alpen wurden im ausgehenden 19. beziehungsweise zu Beginn des 20. Jahrhunderts zu mehrstafeligen Betrieben ausgebaut, welche fortan im Grossbetrieb durch Sennen bewirtschaftet wurden [Loretan 2011, 328]. Durch die Verschiebung der Verantwortlichkeiten war es der Genossenschaft möglich, sich vermehrt der Pflege des Alpgeländes zu widmen. Dazu zählte das saisonale Errichten und Abbauen von Zäunen und das Düngen der Weiden mit dem in der Alpzeit angefallenen Mist. Mit der Verschiebung vom Einzelsenntum zur Genossenschaftsalp waren die Sennhütten überflüssig geworden und wurden teilweise abgebrochen oder in Ställe umgewandelt. Drei Sennhütten blieben in ihrer Funktion erhalten. In den 1960er Jahren

wurde eine Fahrstrasse zur Alp gebaut und die drei Senntümer in einem weiteren Konzentrationsprozess zusammengefasst. Den mehrstafeligen Alpbetrieb gab man 1970 wieder auf. Von 1973 an wurde erneut Vieh der Nachbargemeinden auf der Alp Richinen gesömmert. Mit dem Bau einer Milchpipeline 1968 und eines neuen Alpstalls 1970 wurden auch die verbleibenden Alpställe und die noch betriebenen Sennhütten obsolet, da die Milch fortan in der Dorfsennerei verarbeitet wurde [Bitterli-Waldvogel 1984, 77–78; Bitterli-Waldvogel 1998, 288–289; Pfafen 2006, 65; Schmid 1969, 122].

Baugeschichte

Auf der Alp Richinen waren 14 Gebäude deutlich mit Jahreszahlen versehen, welche von 1612 bis 1945 streuen. Frühe Datierungen fanden sich ausschliesslich an Sennhütten, die datierten Ställe stammten überwiegend aus dem 20. Jahrhundert [Bitterli-Waldvogel 1984, 38]. Die heute auf dem Ballenberg befindlichen Gebäude hatten keine Vorgängerbauten. Es konnte nachgewiesen werden, dass sie auf ihren ursprünglichen Fundamenten standen, lediglich die frühere Sennhütte, Nr. 1343, wurde in ihrem Grundriss in einer späteren Bauphase im Zuge ihrer Nutzungsänderung zum Alpstall von zwei Räumen auf einen Raum verkleinert [Bitterli-Waldvogel 1984, 12]. Es ist anzunehmen, dass dies im frühen 20. Jahrhundert während des Übergangs von den Einzelsenntümern zur Genossenschaftsalp geschah. Von den fünf heutigen Museumsgebäuden sind zwei bauinschriftlich datiert. Auf einem Deckenbalken in der Sennhütte, Nr. 1341, findet sich die Jahreszahl 1612. Platzierung der Inschrift und Bearbeitung des Balkens weisen jedoch auf eine Zweitverwendung hin. Demnach wäre das Gebäu-



9 Bellwald, Alp Richinen: Der Deckenbalken in der Sennhütte, heute Nr. 1341, war auffallend aufwendig gestaltet und mit Wappen, Initialen, einem Segensspruch und der Jahreszahl 1612 versehen. Aufnahme vor 1985.



10 Bellwald, Alp Richinen: Den Deckenbalken der Sennhütte/Alpstall, Nr. 1343, zierten die Jahreszahl 1656, Initialen und ein Jesus-Monogramm. Aufnahme während des Abbaus 1984.

de jüngeren Datums. In der vormaligen Sennhütte, Nr. 1343, ist die Jahreszahl 1656 ebenfalls auf einem Deckenbalken sowie ein weiteres Mal im Giebelholz der Südfassade vermerkt. In die verschlossene Tür, welche in den vor dem Umbau zum Stall vorhandenen Nebenraum führte, ist die Jahreszahl 1920 eingekerbt. Sie bezieht sich möglicherweise auf das Jahr des Umbaus [Bitterli-Waldvogel 1984, 46]. Die übrigen Museumsgebäude weisen keine Jahreszahlen auf. Die frühere Sennhütte, Nr. 1345, wurde nach der Gründung der Genossenschaftsalp im Jahr 1937 zu einem Käsekeller umgebaut und noch 1963 als solcher genutzt [Bitterli-Waldvogel 1998, 288]. Wann diese einstige Sennhütte errichtet wurde, ist unbekannt. Die beiden Alpställe, Nr. 1342 und 1344, könnten im ausgehenden 19. Jahrhundert beziehungsweise frühen 20. Jahrhundert gebaut worden sein, was sich jedoch nur über bisher nicht erfolgte dendrochronologische Untersuchungen bestätigen liesse.

Inschriften

1341 Sennhütte

Südfassade:

«JCB» und darunter die Zahlen «19 58 59», aufgetragen mit Farbe

«19 Al 57 58», eingekerbt in ein Wandholz

Türbalken zum Nebenraum:

Jesusmonogramm mit den Buchstaben «I» und «S», dazwischen ein Kreuz, darüber ein viergeteilter Kreis

Deckenbalken Hauptraum:

«P» (Wappen: Nach unten gerichtetes Breitbeil mit runder Klinge) «H» (Wappen: Nach unten gerichtetes Breitbeil mit eckiger Klinge) «Martii» (Wappen: Nach unten gerichtetes Breitbeil mit runder Klinge, darunter ein Schuh- oder Schuhsohlenmotiv) «IGRIG V» (Wappen: Ein liegender Schlüssel) «NIKL» (Wappen: Schere oder Zange, auf drei Seiten von einem Bogen umgeben)

Daneben oben: «IM IAR 1612»

Daneben unten: «IM NAM GOTS VND MARIA»

1343 Sennhütte/Alpstall

Giebfeld Süd:

«1656»

Deckenbalken:

«IAR 1656 M HPH» und ein Christusmonogramm

Türbalken zum ehemaligen Nebenraum:

«1920»

Zeichen

1345 Sennhütte/Käselager

Abbundzeichen in römischen Zahlenwerten an den meisten Wandhölzern

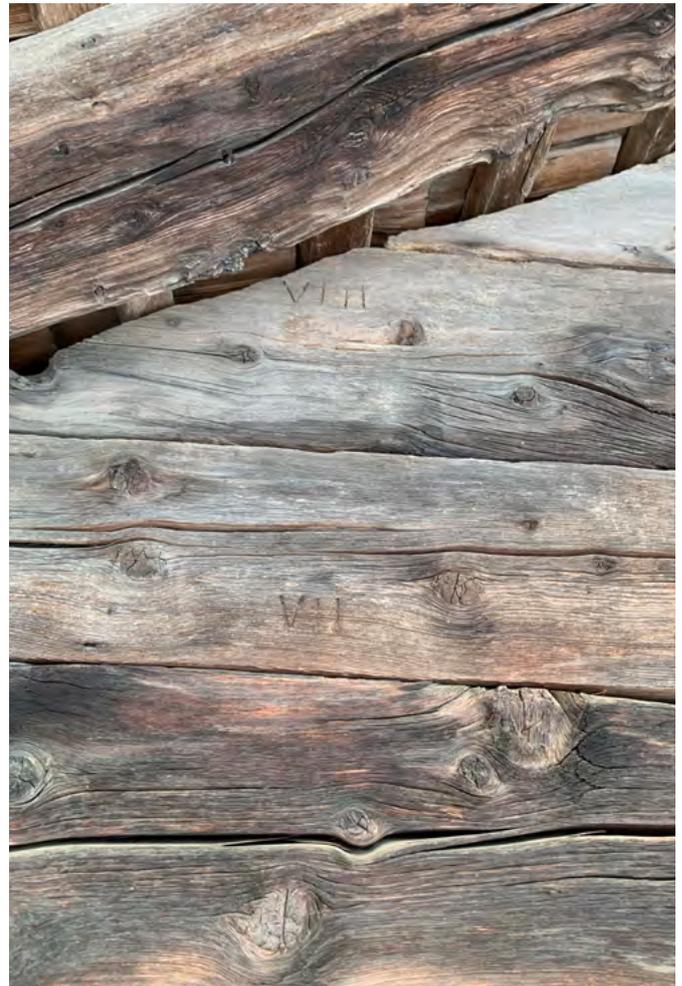
Besitzergeschichte

Nicht nur über die Bau-, sondern auch über die Besitzergeschichte der heutigen Museumsgebäude ist wenig bekannt. Die Sennhütten waren in der Regel nach ihren Besitzern benannt, sodass für diese Gebäude wenigstens zeitweise bekannt ist, welcher Familie sie einmal gehört haben. Dies bedeutet jedoch nicht zwangsläufig, dass sie einst von Mitgliedern derselben Familie erbaut wurden. Der heutige Käsekeller beziehungsweise die frühere Sennhütte, Nr. 1345, deren Baudatum unbekannt ist, wurde die Bittel-Sennhütte genannt und war bis in das Jahr 1937 im Besitz der gleichnamigen Familie [Bitterli-Waldvogel 1998, 288]. Sie bot ursprünglich acht Personen eine Unterkunft [Rüdisühli 1970, 78]. Die zu einem Stallgebäude umgebaute Sennhütte, Nr. 1343, trug den Namen *Gläsehütte*, abgeleitet von dem Familiennamen Clausen [Schmid 1969, 149]. Im Jahre 1963 gehörte die Hütte Alfons Perren aus Fürgangen [Bitterli-Waldvogel 1984, 45]. Die sogenannte Bodmer-Sennhütte (Nr. 1341) wurde bis in das Jahr 1937 durch den Weiler Bodmen als Sennhütte genutzt. Daraufhin kam sie an das äussere Senntum der vier Weiler von Bellwald, bis sich dieses auflöste und die Nutzung der Sennhütte schliesslich 1957 vollständig aufgab [Bitterli-Waldvogel 1984, 42]. Es ist nicht bekannt, wer die beiden originalen Stallgebäude erbaut hat. Das Gebäude Nr. 1342 gehörte 1963 einem Ernst Wenger und der Stall Nr. 1344 zu einem Drittel einem Josef Schmid und zu zwei Drittel einem Johann Schmid [Bitterli-Waldvogel 1984, 48–49].

Baubeschreibung

Merkmale und Gemeinsamkeiten der Gebäude auf der Alp Richinen

Die fünf heutigen Museumsgebäude sowie die meisten übrigen Gebäude auf der Alp Richinen wiesen hinsichtlich ihrer Konstruktion diverse gemeinsame Merkmale auf. Bis auf eine Ausnahme, bestanden alle Gebäude auf der Alp aus einem ebenerdigen Geschoss und einem Dachraum [Bitterli-Waldvogel 1984, 16]. Die giebelständigen, mit der Eingangsseite überwiegend nach Südosten ausgerichteten Gebäude hatten quadratische oder rechteckige Grundrisse. Die Fassadenbreite betrug bei den meisten Gebäuden zwischen 4,5 und 6,0 Meter. Auch



11 Freilichtmuseum der Schweiz, Sennhütte/Käselager, Nr. 1345: Die Abbundzeichen deuten auf eine frühere Translozierung des Gebäudes hin. Aufnahme 2021.

die Tiefe der Gebäude lag bis auf eine Ausnahme zwischen 4,5 und 6,0 Meter [Bitterli-Waldvogel 1984, 16]. Die Hütten waren in den Hang hineingebaut [Bitterli-Waldvogel 1984, 4].

Vor dem Bau war am Hang eine Baugrube ausgehoben worden, in welche man die Seitenmauern hineinstellte. Diese waren von aussen kaum sichtbar, da sie analog zu der Hangneigung in Talrichtung stufenförmig abfielen. Die Gebäuderückseite war im unteren Bereich, entsprechend der rückwärtigen Fläche der Grube, mit einer Trockensteinmauer ausgebildet [Bitterli-Waldvogel 1998, 277]. Der auf der Talseite verlaufende Sockel bestand meist nur aus einer Steinlage. Die Steinreihen der West-, Ost- und Südfassaden bildeten keine eigentlichen Mauern aus. Vielmehr stützten sich die darüberliegenden Holzwände auf breite Ecksteine. Die Zwischenräume wurden mit losem Steinmaterial direkt auf dem anstehenden Boden verfüllt und im Laufe der Zeit durch das Gewicht des Baukörpers in den Boden gedrückt [Bitterli-Waldvogel 1984, 6]. Für die meisten Gebäude wurde das für die Fundation verwendete



12 Bellwald, Alp Richinen: Fast alle Gebäude auf Richinen verfügten über ein flaches Satteldach, welches mit Spaltschindeln gedeckt war. Blick nach Südsüdosten. Aufnahme von 1983.

Steinmaterial auf der Alp zusammengetragen und ohne weitere Bearbeitung übereinandergeschichtet [Bitterli-Waldvogel 1984, 17].

Auf dem steinernen Unterbau lastete der Holzkorpus in Blockbauweise [Bitterli-Waldvogel 1998, 277]. Mit Ausnahme eines Gebäudes, datiert auf 1944, wurden die Bauhölzer für die Alpsiedlung mit der Breitaxt zu Kanthölzern verarbeitet. Verwendung fanden Arven-, Fichten- und Lärchenholz. Diese Baumarten wachsen auch heute noch in unmittelbarer Nähe der ehemaligen Siedlung. Für den Bau eines Gebäudes benötigte man etwa 20 Baumstämme. Das Zurichten war eine aufwendige Arbeit. Deshalb fanden sich an allen Bauten im Alpdorf zweitverwendete Hölzer, welche Nuten, Zapfenlöcher und Zapfen aufwiesen, die mit der Umnutzung funktionslos geworden waren [Bitterli-Waldvogel 1998, 278]. Zwischen den Eckverbindungen der Balkenlagen waren die Bauhölzer untereinander mit Holzdübeln verbunden (etwa drei bis vier pro Balken). Bei der Demontage der fünf Museumsgebäude kamen zudem Moosabdichtungen zwischen den Hölzern zum Vorschein [Bitterli-Waldvogel 1984, 21].

Sämtliche Dächer waren als einfache Giebel- oder Satteldächer mit tragenden Pfetten ausgeführt [Bitterli-Waldvogel 1984, 25, 280]. Der Dachneigungswinkel betrug in der Regel zwischen 25 und 30 Grad und war somit dem Typus des sogenannten *Tätschdachs* zuzuordnen. Die Dachdeckung bestand bei allen translozierten Gebäuden aus Lärchenholz-Spaltschindeln mit Längen von 50 bis 70 Zentimeter und Breiten von 10 bis 20 Zentimeter. Die Schindeln waren auf die Dachlatten aufgelegt, welche wiederum auf die Rafen genagelt waren. Die Schindeln wurden teilweise von Schwarzbalken und -steinen beschwert. Dies sollte verhindern, dass Windstöße die Dachdeckung abreißen [Bitterli-Waldvogel 1998, 280].

Türen waren beim Abbau der späteren Museumsgebäude, bis auf eine Ausnahme am heutigen Gebäude Nr. 1343, nicht mehr vorhanden, ihr Aussehen bleibt daher unbekannt. Die Türpfosten waren entweder am oberen Ende gerade oder aber von aussen nach innen abgeschrägt [Bitterli-Waldvogel 1984, 22]. Wahrscheinlich bestanden die Türen der Sennhütten aus einem Türblatt, diejenigen der Ställe hingegen aus Ober- und Untertür. Denkbar sind zudem Gattertüren, welche das Vieh



13 Bellwald, Alp Richinen: Die Spaltschindeln einiger Dächer waren zusätzlich mit Schwarsteinen und -hölzern beschwert, um die Schindeln an Ort und Stelle zu halten. Diese Technik stammt aus der Zeit vor der industriellen Fertigung von Nägeln. Blick nach Südosten. Aufnahmezeitpunkt unbekannt.

am Zutritt hinderten. An allen Gebäuden, die heute im Freilichtmuseum stehen, fanden sich Spuren eines Drehzapfenmechanismus, welcher ursprünglich die Tür mit dem Rahmen verband [Bitterli-Waldvogel 1998, 279].

1341 Sennhütte

Die Sennhütte befand sich im oberen Bereich der Alpsiedlung, westlich und in der Nähe des Bachlaufes. Die Hütte bildete eine Reihe mit drei weiteren Gebäuden, welche dicht nebeneinanderstanden. Unmittelbar vor der Translozierung existierte von dieser Gruppe neben der Bodmer-Hütte nur noch das heutige Gebäude der Bittel-Sennhütte als Käselager, Nr. 1345. Von den beiden anderen Gebäuden waren zu dem Zeitpunkt lediglich noch die Grundmauern nachvollziehbar, auf Fotografien aus den 1960er Jahren sind sie allerdings noch als vollständige Gebäude zu sehen [Gschwend 1960]. Der Bereich vor den Gebäuden war als 2,5 Meter breiter Vorplatz ausgebildet und durch eine Steinreihe terrassiert. Direkt oberhalb der Gebäudegruppe lag die Kapelle. Die Sennhütte hatte einen rechteckigen Grundriss von 6,2 × 4,4 Meter und setzte sich aus einem zweiräumigen Erdgeschoss und einem Dachraum zusammen.

Das rückwärtige Trockenmauerwerk war im Hauptraum teilweise zusammengestürzt, so dass das dahinter anstehende Erdreich sichtbar war. In die Bergmauer waren linksseitig zwei Flammensteine integriert, welche als Schutz vor Funkenflug, ausgehend von den darunterliegenden Feuerstellen, dienten. Der auf einer umlaufenden Steinkonstruktion aufliegende hölzerne Blockbaukörper bestand aus breiten Kantholzbalken, welche teilweise in Zweitverwendung lagen. Wo die Hölzer für die Wandbreiten zu kurz waren, hatte man mehrere Hölzer aneinandergesägt. Als einziges der translozierten Gebäude der Alp Richinen verfügte der Schwellenkranz hier über ein Schwellenschloss. Die Eckvorstöße, das sogenannte *Gwätt*, lagen gleichmässig übereinander, an einigen Stellen waren sie jedoch bereits abgebrochen. Auf der Südfassade waren die Vorstöße der Binnenwand sichtbar, welche den Grundriss des Erdgeschosses in einen östlichen und einen westlichen Raum gliederte. Diese Wand trug zur Aussteifung der Holzkonstruktion bei, stand selbst jedoch nicht auf einem Steinsockel. Entsprechend der Höhe der Bergmauer wurden die Kanthölzer der Seitenwände bergseitig von kurzen Ständern aufgenommen, da dort eine Verkämmung nicht möglich war. Die nördli-



14 Bellwald, Alp Richinen: Ansicht der Sennhütte, Nr. 1341, von Süden. Die Dachdeckung ist bereits abgängig und das Gebäude längst nicht mehr in Gebrauch. Blick nach Norden. Aufnahme vor 1985.

che Wand war im unteren Bereich mit drei Schlossbohlen ausgestattet, die zugehörigen Schwertkeile fehlten jedoch.

Das einzige Fenster des Gebäudes befand sich auf der Gebäudesüdseite, rechts neben dem Eingang. Es ist anzunehmen, dass dieses erst in einer späteren Bauphase aus der Block-

wand herausgesägt wurde. Zuletzt war nur noch das hölzerne Gewände erhalten. Bei den drei rechteckigen Öffnungen im rechten Teil der Aussenwand sollte es sich mündlichen Überlieferungen zufolge um Beobachtungs- und Schusslöcher für die Fuchsjagd handeln, sogenannte Fuchslöcher, wobei man die Tiere mittels Köder auf den vorgelagerten Vorplatz gelockt und geschossen habe [Bitterli-Waldvogel 1984, 23]. Die Öffnungen waren jedoch äusserst klein und in einem Winkel erstellt, welcher keine Einsicht auf das Gelände ermöglichte. Wahrscheinlich dienten die Wandöffnungen eher der Belüftung des einst im Nebenraum gelagerten Käses. Entsprechende Öffnungen fanden sich ebenso an der Sennhütte, Nr. 1345, auch hier an der Südwand des Käselagers.

Die Flächen des Giebeldaches waren zueinander asymmetrisch angeordnet. Da die östliche Dachfläche auch den darunterliegenden Nebenraum abdeckte, war diese verlängert. Als tragende Elemente dienten die Firstpfette und die Wandpfetten, welche aus den obersten Kanthölzern der Seitenwände gebildet waren. Die Pfetten waren talseitig auf Blockkonsolen abgelastet und mit einfachen Rossköpfen verziert. Die Blockkonsole der Firstpfette war an der Gebäudeinnenseite als Stummelwand, ein sogenannter Kreuzrost ausgebildet. Auf der Nordseite stützte sich die Firstpfette auf die Giebelwand. Auch die oberen Vorstösse der Binnenwand auf der Südfassade waren als Blockkonsole ausgebildet und erweckten von aussen den Anschein, eine Zwischenpfette zu tragen, die jedoch nicht existierte. Dafür befand sich etwas unterhalb ein die Giebelwände verbindender Deckenbalken. Dessen eigenwillig anmutende Position, lässt sich dadurch erklären, dass er ursprünglich als Zwischenpfette diente. Demnach wurde in einer



15 Bellwald, Alp Richinen: Innenraum der Sennhütte, Nr. 1341, in ihrer Nutzungszeit. Zu sehen sind der Turner für den Käsekessel und links davon ein Butterfass. Aufnahmezeitpunkt unbekannt.

16 Bellwald, Alp Richinen: Diese Aufnahme zeigt die Sennhütte, Nr. 1341, beim Rückbau ohne Dachdeckung. Zu sehen ist dadurch die ehemalige Zwischenpfette, welche vermutlich durch eine Dacherrhöhung obsolet wurde. Blick nach Süden. Aufnahme von 1984.



späteren Bauphase das Dach höhergesetzt, weshalb die Rafen nicht mehr auf der einstigen Zwischenpfette auflagen. Die Rafen waren miteinander verblattet, über die Firstpfette gehängt und mittels grober Holznägel zu sieben Paaren verbunden. Davon lag eines als Flugrafen auf den auskragenden Blockkonsolen der Südseite. Die auf den Rafen befestigten Dachlatten trugen eine Deckung aus Legschindeln und Schwarsteinen, welche zum Zeitpunkt des Abbaus fast alle fehlten.

Der Zugang in das Gebäude erfolgte auf der Südseite über einen dreistufigen Tritt aus Steinplatten. Die Tür war nicht mehr vorhanden. Die Türöffnung bildeten zwei Mantelstüde mit abgeschrägten Kopfschalen. Am westlichen Türstiel war der frühere Schliessmechanismus ablesbar. Es handelte sich vermutlich um ein Riegelschloss, auch bekannt als lakonisches Schloss. Dabei wird ein gebogener oder geknickter Stab durch ein Loch im Türstiel geführt, um einen auf der Innenseite liegenden Riegel zu verschieben. Am Türstiel waren das durchgehende Loch für den Stab und eine Aussparung für die Aufnahme des Riegels zu sehen, der Riegel selbst fehlte [Huwylar 1993, 169; Morgenroth o. J.].

Über den Eingang gelangte man in den Hauptraum, dessen Boden, wie der des Nebenraumes, aus gestampftem Lehm bestand. An der Bergmauer fanden sich zwei Feuerstellen direkt nebeneinander. Die Feuerstelle in der Nordwestecke war deutlich grösser, sodass der Käsekessel darauf Platz fand, die Unterlage war gepflästert. Die kleinere Feuerstelle war an ihrem Rand mit aufgestellten Steinplatten eingefasst und wurde zum Kochen genutzt. Ein Rauchabzug war nicht vorhanden. Die Bodenfläche vor der Feuerstelle war ebenfalls mit Steinplatten

belegt. Die über der grossen Feuerstelle gelegene Schlossbohle wurde sekundär als Befestigungspunkt für den Drehmechanismus des Turners genutzt.

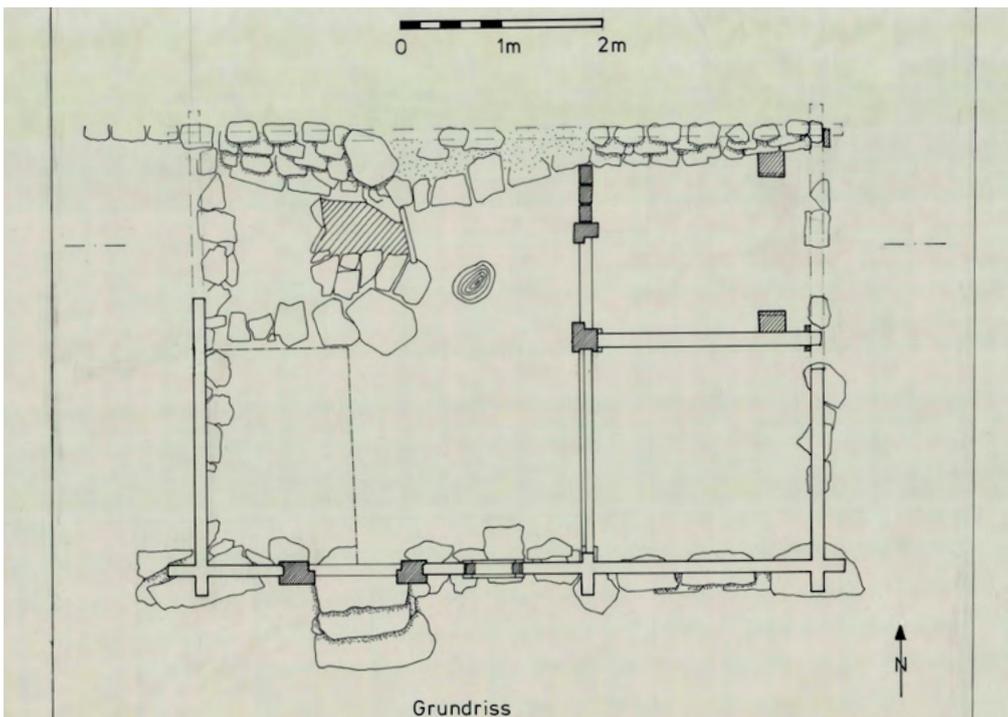
Im Jahr 1984, als das Gebäude dokumentiert wurde, fehlte die frühere Einrichtung. Eine Bestandsaufnahme der Schweizerischen Bauernhausforschung im Jahr 1961 überliefert uns sowohl Fotografien als auch eine Beschreibung zum Vorzustand. Demnach stand im Hauptraum an der Westwand ein Tisch mit Auslauf zum Käsepressen. Der Turner war noch vorhanden, ebenso ein Butterfass. Zudem gab es eine umlaufende Sitzbank unter dem Fenster und entlang der Binnenwand sowie einen kleinen Schrank mit der Jahreszahl 1753 [SBF 1961].

Der Nebenraum erstreckte sich einst über die ganze Tiefe der Sennhütte und wurde zu einem unbekanntem Zeitpunkt umgebaut und unterteilt, indem eine Querwand eingezogen wurde. Aus der Binnenwand hatte man einen Ausschnitt herausgesägt, um aus den herausgeschnittenen Hölzern dahinter eine in Talrichtung gelegene Schlafpritsche zu errichten. Diese war vom Hauptraum aus zugänglich [Bitterli-Waldvogel 1998, 282]. In den nun verkleinerten bergseitigen Nebenraum gelangte man über einen Durchgang, dessen Türsturz ein Jesusmonogramm zierte. Im Nebenraum waren die massiven Ständer eines Holzregales und ein einzelnes Regalbrett erhalten. Das Regal diente der Lagerung des in der Hütte hergestellten Käses.

Der Dachraum überdeckte den Nebenraum, die Pritsche und die vordere Hälfte des Hauptraumes und wurde als weiterer Schlafplatz sowie zur Lagerung von Ziger genutzt [Bitterli-Waldvogel 1984, 42]. Hier bestand er aus firstparallelen Boh-



17 Bellwald, Alp Richinen: Das Dach der Sennhütte, Nr. 1341, war mit Spaltschindeln und Schwarsteinen gedeckt. Blick nach Süden. Aufnahme vor 1985.



18 Bellwald, Alp Richinen: Bestandsplan. Grundriss der Sennhütte, Nr. 1341. Der östliche Raum wurde zu einem späteren Zeitpunkt unterteilt. In der Nordwestecke befanden sich zwei Feuerstellen. Aufnahme 1984.

len, welche südseitig in ein Wandholz und nordseitig in einen den Hauptraum überspannenden Deckenbalken, auch *Dielbaum* genannt, eingenuet waren. Dieser Deckenbalken war gehobelt und hatte zu Rundstäben geformte Kanten. Zudem war er reich an Inschriften und Wappenzeichen, wie im vorangehenden Abschnitt beschrieben.

Der Balken unterschied sich in seiner Bearbeitung deutlich von den anderen Bauhölzern. Die Inschrift befand sich nicht

mittig ausgerichtet über dem Raum, sondern nach Westen verückt. Beides weist darauf hin, dass der Balken an dieser Stelle zweitverwendet wurde. Demnach wäre die Sennhütte jünger, als die Jahreszahl vermuten liesse [Bitterli-Waldvogel 1984, 42]. Die Wappen stammten von verschiedenen Bauernfamilien. Bereits seit dem Spätmittelalter war es auch in dieser Gesellschaftsschicht üblich, Wappen zu benutzen. Diese zeigten, wie auch an unserem Deckenbalken, häufig Gebrauchs- und Handwerksgegenstände [Kopp 2014].

19 Bellwald, Alp Richinen: Innenraum der Sennhütte, Nr. 1341, mit Schlafpritsche und den sogenannten Fuchslöchern an der Südostwand. Aufnahme vor 1985.



20 Bellwald, Alp Richinen: Der Türbalken zum Käsekeller in der Sennhütte, Nr. 1341, war mit einem Jesusmonogramm versehen. Den rechten Mantelstud zierten Kerbschnitt-Ornamente. Aufnahme von 1984.



21 Bellwald, Alp Richinen: Die Wappen auf dem Deckenbalken der Sennhütte, Nr. 1341, zeigten Alltags- und Handwerksgegenstände. Darunter Beile, einen Schlüssel und eine Zange oder Schere. Aufnahme vor 1985.





22 Bellwald, Alp Richinen: Ansicht des Alpstalls mit Schweinestall, Nr. 1342. Der seitliche Schweinestall ist ein späterer Anbau. Blick nach Westen. Aufnahme vor 1985.



23 Bellwald, Alp Richinen: Bei den archäologischen Untersuchungen wurde der Vorplatz des Alpstalls mit Schweinestall, Nr. 1342, freigelegt. Blick nach Nordosten. Aufnahme von 1984.

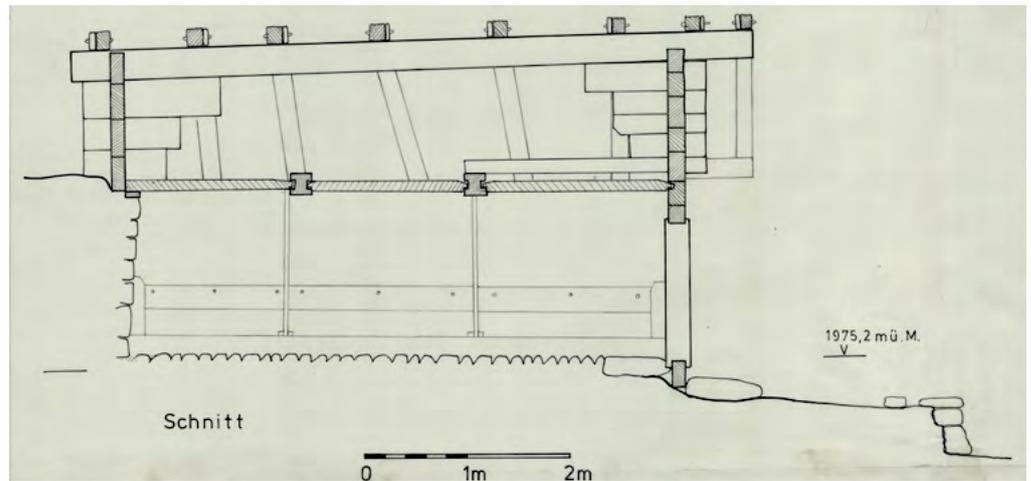
1342 Alpstall mit Schweinestall

Der Stall mit Anbau stand separat im unteren Bereich der Alpsiedlung, etwa 75 Meter westlich vom Bachlauf entfernt. Der fensterlose Stall hatte einen quadratischen Grundriss mit einer Seitenlänge von 5,6 Metern. Er setzte sich aus einem einräumigen Erdgeschoss und einem Dachraum zusammen. Der Anbau auf der östlichen Traufseite hatte mit 2 × 2 Metern ebenfalls einen quadratischen Grundriss und bestand aus einem ebenerdigen Raum. Am Gebäude fanden sich weder Inschriften noch Verzierungen, es handelte sich um einen rein funktionalen Bau.

Anders als beim Grossviehstall wurde der Anbau ohne umlaufendes Steinfundament mit Bergmauer errichtet. Auf der Talseite gab es einen 3 Meter breiten, gepflasterten Vorplatz, der sich über die gesamte Fassadenbreite erstreckte und nach Süden durch eine Steinmauer begrenzt war. Dieser Platz kam erst im Zuge der archäologischen Untersuchungen zum Vorschein, wobei jedoch viele Steine der einstigen Anlage fehlten.

Die Blockbauten über den Steinkonstruktionen von Stall und Anbau bestanden aus Kantholzbalken, die an der Süd- und Westfassade des Stalles in ihrer Breite stark variierten. Die

24 Bellwald, Alp Richinen: Bestandsplan. Schnitt des Alpstalls mit Schweinestall, Nr. 1342. Zu sehen sind das Aussteifungsprinzip der Dachkonstruktion, die Zwischendecke und Unterteilung der Futterkrippen. Aufnahme 1984.



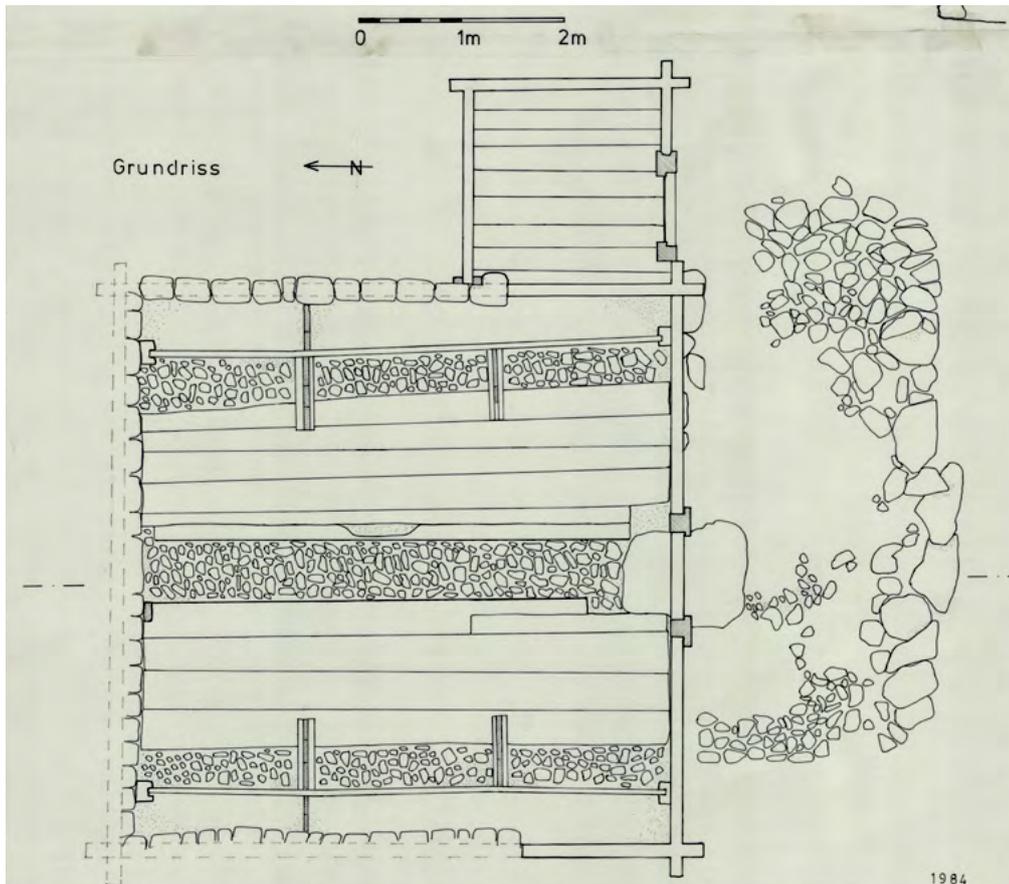
25 Bellwald, Alp Richinen: Rafenpaarverbindung über der Firstpfette des Alpstalls mit Schweinestall, Nr. 1342. Aufnahme von 1984.



oberen Balken auf der Nordseite des Anbaus waren nur grob bearbeitet und daher gerundet. Die gleichmässig vorkragenden Eckvorstösse waren an einigen Stellen abgebrochen. Manche Balken wiesen Spuren einer Zweitverwendung auf. Zwei Deckenbalken, die Ost- und Westwand verbanden, steiften die Holzkonstruktion aus und bildeten zusammen mit den darin eingetüteten Deckenbrettern den Dachraum des Heubodens. Ursprünglich war der Dachraum geschlossen, den einzigen Zugang bildete eine Öffnung im Bretterboden über dem Mittelgang des Stalles und unmittelbar hinter der Eingangstür. Zum Zeitpunkt des Abbaus war der Boden stark beschädigt.

Die Flächen des Giebeldaches waren zueinander asymmetrisch angeordnet. Als tragende Elemente dienen die Wandpfetten, welche aus den obersten Kanthölzern der Seitenwände gebildet wurden. Diese stützten sich talseitig auf gestufte Blockkonsolen. Die beidseitig über die Fassadenflucht auskragende Firstpfette lag nord- und südseitig auf einer Block-

konsole, die auf der Innenseite eine abgestufte, sich nach unten verjüngende Stummelwand ausbildete. Das unterste Holz der talseitigen Stummelwand war verlängert und auf den vorderen der beiden Deckenbalken abgelastet. Eine Zwischenpfette existierte nicht. Auf den Pfetten lagen acht überblattete Rafenpaare aus Kanthölzern, davon eines als Flugrafen der Südfassade konstruiert. Die Rafen waren über die Firstpfette gehängt und mittels grober Holznägel zu Paaren verbunden. Die auf den Rafen befestigten Dachlatten trugen eine Deckung aus Legschindeln und Schwarsteinen. An der Ostseite wurde das Dach mittels dreier angesetzter Rafen aus Rundhölzern über dem Anbau verlängert. Die Dacheindeckung des Anbaus war mit jener des Stalles identisch. Auf der Nordseite wurde das Dach einst von einem Holzzaun eingefasst. Es haben sich noch Reste der Konstruktion erhalten. Der Zaun sollte das Vieh davon abhalten, die auf der Rückseite beinahe ebenerdig gelegenen Dachflächen zu betreten [Bitterli-Waldvogel 1984, 48].



26 Bellwald, Alp Richinen: Bestandsplan. Grundriss des Alpstalls mit Schweinestall, Nr. 1342. Auf diesem Plan ist die Kleinteiligkeit des sorgfältig verlegten Kiesel-Bodenbelags gut zu erkennen. Ursprünglich war wohl der ganze Raum gepflastert. Aufnahme 1984.



27 Bellwald, Alp Richinen: Die Stalleinrichtung des Alpstalls, Nr. 1342. Die *Unnerschlachten* sorgten dafür, dass das Vieh nach Besitzern getrennt im Stall stehen konnte. Aufnahme vor 1985.

Der Zugang in den Stall erfolgte auf der Südseite über einen Tritt aus Steinplatten. Das Türblatt war nicht mehr vorhanden. Die Türöffnung bildeten zwei Mantelstüde mit abgeschrägten

Kopfschalen. Der Stall wurde durch einen mit kleinen runden Steinen gepflasterten Mittelgang erschlossen. Daran gliederten sich beidseitig mit Holz ausgekleidete Schorgräben an. Da-



28 Bellwald, Alp Richinen: Südfassade der Sennhütte/Alpstall, Nr. 1343. Dieses Gebäude wurde mit der Umnutzung zum Alpstall verkleinert und der östlich angebaute Raum abgetragen. Blick nach Norden. Aufnahmezeitpunkt unbekannt.

rauf folgten die sogenannten *Läger*, die Stallplätze des Viehs, welche aus firstparallelen Balken über dem Lehm Boden gebildet waren [Bitterli-Waldvogel 1984, 9]. Entlang der Traufseiten des Stallraumes befanden sich die Futterkrippen. Die Fläche zwischen *Läger* und Krippen war wie der Mittelgang gepflastert. Die Sorgfalt, mit der die kleinformatige Pflasterung dieses Stallgebäudes erfolgte, war bemerkenswert. Die als *Barme* bezeichneten Futtertröge bestanden aus breiten Bohlen, den *Barmeläden*, welche wiederum in die *Barmestude* eingenetet waren. Diese bildeten zusammen mit weiteren vertikalen Hölzern Bretterwände, bekannt als *Unnerschlachten*. Sie unterteilten die Krippen auf beiden Seiten des Stallraumes in je drei Abschnitte [Bitterli-Waldvogel 1984, 47]. Die Abteile hatten im Goms eine besondere Bedeutung. Sie wurden *Chrüpfen* genannt und als Einheit bei der Zuteilung von Stallrechten verwendet [Bitterli-Waldvogel 1998, 284].

Ein Zeitzeuge berichtet, dass der Stall einst vollständig mit Steinen gepflastert war. Dieser Bodenbelag sei auf den *Lägern*

aber zu kalt und hart für die Tiere und gleichzeitig schlecht zu reinigen gewesen. Deshalb hat man, vermutlich in den 1940er Jahren, einen zusätzlichen Holzboden erstellt.

Im Stall fanden zwölf Kühe Platz [Bitterli-Waldvogel 1984, 47]. Der kleine Anbau an der Ostseite des Stalls wurde von aussen durch einen eigenen, talseitig gelegenen Eingang erschlossen. Die einfache Brettertür war noch vorhanden. Der Boden des Innenraumes bestand aus Brettern, der Raum hatte sonst keine weiteren Ausstattung. Er wurde als Schweinestall genutzt.

1343 Sennhütte/Alpstall

Dieser Alpstall befand sich freistehend inmitten der Alpsiedlung auf der westlichen Seite des Bachlaufes und etwa 20 Meter von diesem entfernt. Das Gebäude hatte einen annähernd quadratischen Grundriss, mass $4,9 \times 4,8$ Meter und setzte sich aus einem fensterlosen Raum im Erdgeschoss sowie einem Dachraum zusammen. Beim Rückbau des Gebäudes stellte sich heraus, dass ursprünglich ostseitig an das Gebäude ein



29 Bellwald, Alp Richinen: Die Ostwand der Sennhütte/Alpstall, Nr. 1343, bildete ursprünglich die Binnenwand zwischen Haupt- und Nebenraum. Der frühere Durchgang wurde mit horizontalen Brettern verschlossen, die Mantelstütze blieben stehen. Blick nach Südwesten. Aufnahme vor 1985.



30 Bellwald, Alp Richinen: Die Rossköpfe der Pfettenkonsolen an der Sennhütte/Alpstall, Nr. 1343, waren einfach gestaltet. Blick nach Südwesten. Aufnahme vor 1985.

etwa 2 Meter breiter Nebenraum angegliedert war, der einst wohl als Sennhütte diente und im Aufbau der Bodmer-Sennhütte, Nr. 1341, glich [Bitterli-Waldvogel 1984, 45].

Der Blockbau über dem umlaufenden Steinsockel bestand aus breiten, teils zweitverwendeten Kantholzbalken. Die Vorstösse auf der Südwest- und Südostseite verliefen bündig. Während die Kanthölzer auf der Süd-, wie auch West- und Nordseite gleichmässig durchliefen, war die Ostfassade heterogener gestaltet. Diese Wandfläche war durchbrochen von dem später wieder verschlossenen Durchgang zwischen Haupt- und Nebenraum. Seine ungleich gestalteten Türstiele waren von aussen sichtbar. Einige Balkenlagen bestanden aus mehreren, teilweise mit Metallklammern verbundenen Kantholzstücken, welche wiederum diverse Nuten und Blattsassen aufwiesen, die mit ihrer Wiederverwendung funktionslos geworden waren. Da es sich bei dieser Wand ursprünglich um eine Binnenwand gehandelt hat, ist der Grund für ihre, von den übrigen Wandflächen abweichende Gestaltung eventuell darin zu suchen, dass sie weder auf Sichtbarkeit noch Dichtigkeit hin errichtet wurde. Die Westwand ist zu einem unbekanntem Zeitpunkt verstärkt worden, indem man zwei schräg verlaufende Wandbalken auf Aussen- und Innenseite miteinander verschraubte. Auch an der Nordfassade fand sich unterhalb der Firstpfette eine solche Konstruktion, die dort jedoch lotrecht montiert war. Im Giebfeld der Südfassade war die Jahreszahl 1656 eingekerbt.

Im Inneren wurde das Gebäude durch einen Deckenbalken, welcher Ost- und Westfassade miteinander verband, ausgesteift. Der Balken war an beiden Fassaden von aussen als Ein-

31 Bellwald, Alp Richinen: Beim Rückbau der Sennhütte/Alpstall, Nr. 1343, wurde die Bergmauer des früheren Nebenraumes freigelegt. Zu erkennen ist ausserdem die Nut, in welcher die Hölzer der Binnenwand steckten. Aufnahme vor 1985.



zelvorstoss erkennbar. Der Deckenbalken war gehobelt und an seinen Kanten mit Rundstäben versehen. Er trug zudem die Inschrift «IAR 1656 M HPH» und ein Christusmonogramm. Der Balken wies auf beiden Seiten eine durchgehende Nut auf, in welcher die Deckenbretter eingebunden waren. Die Decke war bis auf eine rechteckige Öffnung direkt hinter dem Gebäudeingang geschlossen.

Die Flächen des Giebeldaches waren zueinander symmetrisch ausgerichtet. Als tragende Elemente dienten die Wandpfetten, welche aus den obersten Kanthölzern der Seitenwände gebildet wurden, sowie die Firstpfette. Die Pfetten lasteten talseitig auf Blockkonsolen, die mit rudimentären Rossköpfen verziert waren. Die Blockkonsole der Firstpfette war an der Gebäudeinnenseite als Stummelwand ausgebildet. Auf der Nordseite stützte sich die Firstpfette auf die Giebelwand. Auf den Pfetten lagen sieben Rafenpaare, davon eines als Flugrafen auf den auskragenden Blockkonsolen. Hier fehlte jedoch zuletzt der östliche Flugrafen. Die Rafen waren über die Firstpfette gehängt und mittels Überblattung und groben Holznägeln zu Paaren verbunden. Die auf den Rafen befestigten Dachlatten trugen eine Deckung aus Legschindeln, Schwarzbalken und Schwarsteinen. Das Dach wies entlang der Firstlinie ein Gefälle auf, das Gebäude scheint sich im nördlichen Bereich deutlich gesetzt zu haben. In diesem Zusammenhang ist auch die statische Ertüchtigung der Firstpfette am nördlichen Giebelfeld zu sehen.

Der Zugang in das Gebäude erfolgte auf der Südseite über eine Stufe aus einer Steinplatte, die bis unter den Schwellenbalken reichte. Die Tür war noch vorhanden und sichtlich jünger als



32 Bellwald, Alp Richinen: An der freigelegten Feuerstelle vor der Bergmauer der Sennhütte/Alpstall, Nr. 1343, fand sich ein Stein mit Drehpfanne zur Aufnahme des Turners. Aufnahme von 1984.



33 Bellwald, Alp Richinen: Südostfassade des Alpstalls, Nr. 1344. Blick nach Nordwesten. Aufnahme vor 1985.



34 Bellwald, Alp Richinen: Die Dachdeckung aus Langschindeln auf dem Alpstall, Nr. 1344, war auf der westlich gelegenen Dachhälfte zum Zeitpunkt des Rückbaus bereits stark beschädigt. Blick nach Südosten. Aufnahme von 1984.

das Gebäude. Sie bestand aus zwei vertikalen Brettern, welche mittels Nut und loser Feder miteinander verbunden waren. Zwei hölzerne Querleisten hielten die Bretter zusammen. Die Türöffnung bildeten zwei Türstiele mit abgeschrägten Kopfschalen. Die Türstiele wiesen an ihren Kopf- und Fussenden einfache Kerbschnittverzierungen auf.

Durch den Eingang gelangte man in den Stall, dessen Futterkrippen giebelständig angeordnet waren. Sowohl die *Läger* als auch der tiefergelegene Mittelgang waren mit Holzbohlen ausgelegt. Vor der nördlichen Giebelwand befanden sich die Futterkrippen. Diese waren auf dieselbe Weise konstruiert wie im Alpstall und Schweinestall, Nr. 1342. Die Futterkrippen auf der Talseite haben sich nur im östlichen Bereich erhalten. Im westlichen Bereich bestand von der Stalleinrichtung lediglich noch ein *Barmestud*. Auf der Ostfassade, unmittelbar vor den Futtertrögen, fand sich der Durchgang zum ehemaligen Nebenraum. Über der ehemaligen Tür stand die Jahreszahl 1920, mit welcher vermutlich der Zeitpunkt des Umbaus von einer zweiräumigen Sennhütte zu einem einräumigen Stallgebäude dokumentiert wurde [Bitterli-Waldvogel 1984, 46]. Beim Abbau der Ostfassade zeigte sich, dass die Wandbretter in einer Nut in der Bergwand steckten, welche sich von dort um circa zwei Meter nach Osten fortsetzte und die Breite des ehemaligen Nebenraumes markierte. Dieser Nebenraum wird analog zur Bodmer-Sennhütte früher als Käselager gedient haben [Bitterli-Waldvogel 1984, 46].

Über die frühere Nutzung als Sennhütte konnten die archäologischen Untersuchungen beim Rückbau des Gebäudes weitere wichtige Erkenntnisse liefern. So wurde nachgewiesen,

dass sich unter dem hölzernen Stallboden ein gestampfter Lehmbofen befand, auf welchem zwei Feuerstellen angelegt waren. Die kleinere Feuerstelle befand sich vor der Bergmauer. Sie war mit aufgestellten Steinplatten eingefasst und mit Kieselsteinen ausgelegt. Die zweite, weitaus grössere Feuerstelle lag in der Südostecke des Raumes, war quadratisch und mit einer kleinformatigen Steinreihe umgrenzt. Diese Feuerstelle wurde vermutlich für ein besonders grosses *Chäsches* angelegt [Bitterli-Waldvogel 1984, 8]. Ihre Positionierung innerhalb des Gebäudes ist jedoch ungewöhnlich. Aus Brandschutzgründen war es üblich, Wandflächen in der Nähe einer Feuerstelle massiv zu mauern. Bei den übrigen Gebäuden auf der Alp Richinen, wo Feuerstellen nachgewiesen sind, lagen diese stets an der Bergmauer. Zusätzlich waren sie teils mit Steinplatten gegen Funkenflug ausgestattet. Bei der grossen Feuerstelle könnte es sich deshalb um einen geschlossenen Feldsteinofen gehandelt haben, der mit der Umnutzung zum Stall entfernt wurde.

1344 Alpstall

Der Stall mit Anbau stand 80 Meter westlich des Baches, in unmittelbarer Nähe zu einem weiteren Stall, welcher einst, laut Aussage eines Einheimischen, eine Sennhütte gewesen sein soll [Bitterli-Waldvogel 1984, 50]. Der Alpstall hatte einen annähernd quadratischen Grundriss von 5,3 × 5,5 Meter. Er setzte sich aus einem einräumigen Erdgeschoss ohne Fenster und einem Dachraum zusammen und war ein funktionales und schmuckloses Gebäude.

Seine Unterkonstruktion bestand südseitig aus zwei Ecksteinen sowie einer grossen Trittplatte, auf welcher die Holz-

35 Bellwald, Alp Richinen: Die Konstruktion des Alpstalls, Nr. 1344, hatte sich talwärts verschoben. Dies wirkte sich auch auf die Inneneinrichtung aus. Aufnahme vor 1985.



schwelle auflag. Die Zwischenräume waren locker mit kleinen Steinen ohne tragende Funktion aufgefüllt. Einen Vorplatz gab es nicht. Der auf dem umlaufenden Steinfundament aufliegende hölzerne Blockbau bestand aus Kantholzbalken. Die Eckvorstösse lagen bündig. Beide Giebelflächen wurden durch eine Blockzange mit Schwert, oder Spille und Kleve, gegen Verkippen gesichert.

Die Flächen des Giebeldaches waren zueinander symmetrisch angeordnet. Als tragende Elemente dienten die Wandpfetten, welche aus den obersten Kanthölzern der Seitenwände gebildet wurden. Diese kragten südseitig über die Fassadenflucht aus und waren gerundet. Eine Zwischenpfette existierte nicht. Die Firstpfette lag auf beiden Giebelwänden auf und wurde zusätzlich von den bereits erwähnten Blockzangen gestützt. Auf den Pfetten des Alpstalls lagen sieben Rafenpaare aus Rundhölzern, davon eines als Flugrafen auf den auskragenden Pfetten der Südfassade. Die Rafen waren über die Firstpfette gehängt und gekreuzt sowie mittels grober Holznägel zu Paaren verbunden. Die auf den Rafen befestigten Dachlatten trugen die Deckung aus Holzschindeln. Der nördliche Teil des Daches war zuletzt mit Wellblech versehen. Die Dachdeckung der westlichen Dachhälfte war zum Zeitpunkt des Abbaus stark beschädigt.

Der Zugang in den Stall lag auf der Südseite, die Tür war nicht mehr vorhanden. Die Türöffnung bildeten zwei schmucklose Mantelstüde mit geraden Kopfschalen. Der einfache Schliessmechanismus bestand aus einem schräg nach unten verlaufenden Loch im Türsturz. Ein durch das Loch hindurchgeschobener Stock blockierte die sich nach innen öffnende Tür.

Dieser Alpstall entsprach in seinem Aufbau im Wesentlichen dem Alpstall und Schweinestall, Nr. 1342, und beherbergte ebenfalls zwölf Tiere [Bitterli-Waldvogel 1984, 49]. In diesem Gebäude war jedoch der gesamte Boden mit Holzbohlen ausgelegt. Ein Schorgraben war auf den Bestandsaufnahmen nicht zu erkennen. Die Wände waren durch den Bergdruck in Talrichtung geneigt, der Bodenbelag des westlichen *Lägers* hatte sich stark verschoben.

Zwei Deckenbalken, welche jeweils auf der Ost- und Westfassade vorstiessen, bildeten zusammen mit den darin eingesetzten Deckenbrettern den Dachraum für den Heuboden. An der Nord- und Südfassade waren die Deckenbretter in die Balkenlagen eingebunden. Den einzigen Zugang zum Heuboden bildete eine mittig über dem Mittelgang gelegene Öffnung im Bretterboden.

1345 Sennhütte/Käselager

Diese Sennhütte befand sich im oberen Bereich der Alpsiedlung, in der Nähe des östlich vorbeifliessenden Bachlaufes. Als westlichstes Gebäude stand es in einer Reihe mit der Bodmer-Sennhütte, Nr. 1341, sowie mit zwei weiteren Gebäuden, welche zum Zeitpunkt der Untersuchung nur noch in ihren Grundmauern nachvollziehbar waren. Die Bittel-Sennhütte hatte einen rechteckigen Grundriss, mass 6,1 × 4,4 Meter und setzte sich aus einem zweiräumigen Erdgeschoss und einem Dachraum zusammen. Ursprünglich wurde das Gebäude als Sennhütte genutzt und 1937, mit dem Zusammenschluss Einzel-sennntümer zu einer Genossenschaft, zu einem Käselager umfunktioniert [Bitterli-Waldvogel 1984, 44]. Dem Gebäude war ein 2,5 Meter breiter Vorplatz vorgelagert, welcher zum Tal hin durch eine Steinmauer terrassiert war.



36 Freilichtmuseum der Schweiz, Sennhütte/Käselager, Nr. 1345: Detail an der Südfassade. Die Hölzer von Binnenwand und Gebäudefront passten schon am ehemaligen Standort nicht aufeinander. Der Grund könnte in einer früheren Gebäudeversetzung liegen. Aufnahme 2022.

Die westliche Mauer des Fundaments war nachträglich mit Zementmörtel verfugt worden [Bitterli-Waldvogel 1984, 43]. Das rückwärtig gelegene Mauerwerk im Hauptraum war ebenfalls verfugt, im Nebenraum jedoch nach wie vor als Trockenmauerwerk vorhanden. Die Binnenwand lag auf einer ebenfalls vermörtelten, ein- bis zweilagigen Steinreihe, welche in Nord-Süd-Richtung verlief.

Der Blockbau bestand aus Kantholzbalken unterschiedlicher Breite, welche teilweise in Zweitverwendung lagen. Die Eckvorstösse waren bündig hergestellt. An vielen Stellen, besonders an der Südostecke fehlten sie bereits. Auf der Südfassade waren die Vorstösse der Binnenwand sichtbar, nach Norden war diese in die Bergwand eingenutet. Die Verschränkungen der Hölzer von Binnen- und Südwand waren nicht passgenau gefertigt. Die dadurch entstandenen grossen Öffnungen im Giebfeld der Südwand waren mit Passstücken verschlossen.

Die Mehrzahl der Bauhölzer trug Abbundzeichen. Diese wurden hauptsächlich bei Ständerbauten und kaum im Blockbau eingesetzt. Hier sind sie als Hinweis zu verstehen, dass zu einem unbestimmten Zeitpunkt das gesamte Gebäude versetzt worden war. In dieser Translozierung kann der Grund für die unpräzise Gestaltung der Verschränkung von Binnen- und Südwand liegen. Es scheint, als habe man die Hölzer des Giebfeldes beim Wiederaufbau nach Westen verschoben und die Verschränkungen dadurch auf der einen Seite erweitern und auf der anderen Seite entsprechend schliessen müssen.

In der Südwand existierten zwei rechteckige Öffnungen, wie wir sie bereits bei der Sennhütte, Nr. 1341, vorgefunden haben und die wohl der Belüftung des Käselagers dienten. Die Giebfelchen waren auf der Talseite mit einer Stummelwand, bergseitig mit Blockzange und Schwertern ertüchtigt. Diese wurden in einer jüngeren Massnahme zusätzlich miteinander verschraubt.

Als tragende Elemente des Giebeldaches dienten die Firstpfette, eine Zwischenpfette unter der östlichen Dachfläche, die zusätzlich den Nebenraum überspannte, sowie die Wandpfetten, welche aus den obersten Kanthölzern der Seitenwände gebildet wurden. Die Pfetten waren talseitig auf Blockkonsolen abgelastet, welche unterschiedlich gestaltet waren. Die Blockkonsole der Firstpfette sowie die Zwischenpfette zierten einfache Rosskopfprofile. Auf der Nordseite stützten sich beide Pfetten auf die Giebelwand. Die übrigen Blockkonsolen setzten sich lediglich aus schmucklos auskragenden Balkenlagen zusammen. Auf den Pfetten lagen sieben Rafenpaare, davon eines als Flugrafen auf den Blockkonsolen der Südfassade. Die Rafen waren über die Firstpfette gekreuzt gehängt und mittels grober Holznägel zu Paaren verbunden. Die Deckung aus Legschindeln war zum Zeitpunkt des Abbaus bereits stark beschädigt.

Der Zugang in den Hauptraum des Gebäudes erfolgte auf der Südseite. Das Türblatt war nicht mehr vorhanden. Die Türstiele hatten gerade Kopfschalen. Kopf- und Fussende waren mit zweireihigen Kerbschnittprofilen verziert. Wie auch bei der Sennhütte, Nr. 1341, fanden sich Hinweise auf ein früheres Riegelschloss. Der Boden beider Innenräume bestand aus gestampftem Lehm. Das Innere des Hauptraumes verriet nichts über seine einstige Nutzung als Sennhütte, bei der archäologischen Untersuchung konnte keine entsprechende Feuerstelle verortet werden. Auch von der späteren Inneneinrichtung als Käselager war ausser einigen Regalpfosten nichts vorhanden. Sie fanden sich in den Ecken des Hauptraumes und des Nebenraumes und bestanden aus massiven Vierkanthölzern mit Nuten in regelmässigen Abständen, welche der Aufnahme der Regalböden dienten. Der Bericht der Schweizerischen Bauernhausforschung zur Alp Richinen aus dem Jahr 1961 beschreibt die damals noch vollständig vorhandene Inneneinrichtung [SBF 1961]. Demnach fanden sich im Hauptraum umlaufend an

37 Bellwald, Alp Richinen: Auf dieser Aufnahme beim Rückbau der Sennhütte/Käselager, Nr. 1345, ist die Aufteilung in einen Hauptraum, der früheren Sennerei, und einen Nebenraum, dem Käselager, sichtbar. Blick nach Süden. Aufnahme von 1984.



den Wänden Käseregale und in der Mitte des Raumes ein Tisch zur Pflege der Käselaipe. Im Nebenraum stand ein weiteres Käseregal entlang der Traufseite.

Der Dachraum überspannte den Nebenraum und Teile des Hauptraumes. Hier wurde er durch einen quer zum First eingezogenen Deckenbalken mit Nut gebildet, welcher in die traufseitigen Wände eingebunden war und, ebenso wie eine Nut in der Südwand, die Deckenbretter aufnahm. Im Nebenraum waren die Deckenbretter jeweils in das oberste Kantholz von Binnen- und Traufwand eingenetet.

Würdigung

Die fünf Museumsgebäude stehen stellvertretend für eine ganze Siedlungsgruppe, welche in den 1980er Jahren auf der Alp Richinen abgerissen wurde und daher heute nicht mehr sichtbar ist. Mit ihr verschwanden wichtige Zeugnisse einer Wirtschaftsweise, welche im Wallis viele Jahrhunderte eine grosse Bedeutung hatte, jedoch sukzessive vom strukturellen Wandel verdrängt wurde. Alpdörfer sind das architektonische Ergebnis einer Alpwirtschaft mit Einzelsenntümern, in welcher jedes Senntum seine eigenen Gebäude besass und bewirtschaftete. Eine Besonderheit der Alp Richinen bestand darin, dass sie bis in das 20. Jahrhundert noch auf diese Weise genutzt und erst ab 1937 genossenschaftlich betrieben wurde [Bitterli-Waldvogel 1998, 288]. Weitere Alpdörfer, wenngleich mit weniger Gebäuden ausgestattet, gab es in der näheren Umgebung in

südwestlicher Richtung am gegenüberliegenden Hang oberhalb von Fieschertal, und zwar auf dem Fiescherstafel, dem Kühbodenstafel und den Stafeln Matt, Märjelen, und Oberes Tälli [Rüdisühli 1970, 79].

Translozierung

Ausgangslage

1970 wurde oberhalb der Alp Richinen ein grosser neuer Alpstall einschliesslich Alphütte aufgerichtet. Aus diesem Grund verloren die historischen Gebäude des Alpdorfes ihre Funktion [Bitterli-Waldvogel 1998, 270]. Der Abbruch der Gebäude wurde für den Sommer 1984 von der Alpkorporation Bellwald zugunsten der Errichtung einer neuen Gemeinschaftssennhütte mit Viehstall geplant [Stalder/Etter 2014]. Die leerstehenden Hütten und Ställe konnten nicht umgenutzt werden. Die Stiftung des Freilichtmuseums entschied, insgesamt fünf Gebäude der Alp zu erwerben und gab archäologische und bauforscherische Untersuchungen in Auftrag, um eine Grundlage für den Wiederaufbau auf dem Museumsgelände zu schaffen [Bitterli-Waldvogel 1984, 1]. Untersuchungen und Abbruch hatten rasch zu erfolgen, obgleich weder Finanzierung noch Ort des Wiederaufbaus sichergestellt waren. Erstere wurde letztlich unter anderem durch eine grosszügige Spende von privaten Geldgebern ermöglicht [Oeschger 1989]. Die vom Team um



38 Guttet-Feschel VS, Alp Galm: Vergleichsbeispiel zur Alp Richinen. Auch auf der dortigen Alp ist ein Alpdorf mit Kapelle entstanden. Aufnahme von 1927.

den Archäologen Thomas Bitterli-Waldvogel erstellten Planaufnahmen wurden durch die Translozierung begleitenden Architekten Ernst E. Anderegg ergänzt. Zudem hat man umfassende Fotodokumentationen erstellt und die Holzbauteile aller Gebäude nummeriert, um sie beim Wiederaufbau erneut an die richtige Position bringen zu können. Markante Mauer- und Ecksteine wurden bei ihrem Abbau ebenfalls kartiert. Die demontierten Gebäude wurden im Depot des Freilichtmuseums eingelagert, bis sie 1992 wiederaufgebaut und eröffnet werden konnten. Die achtjährige Verzögerung war bedingt durch den langwierigen Prozess, die Grundstücke für die Geländekammer Alpwirtschaft zu erwerben. Der Ausbau der Gebäude mitsamt ihrer musealen Einrichtung war erst 1997 abgeschlossen.

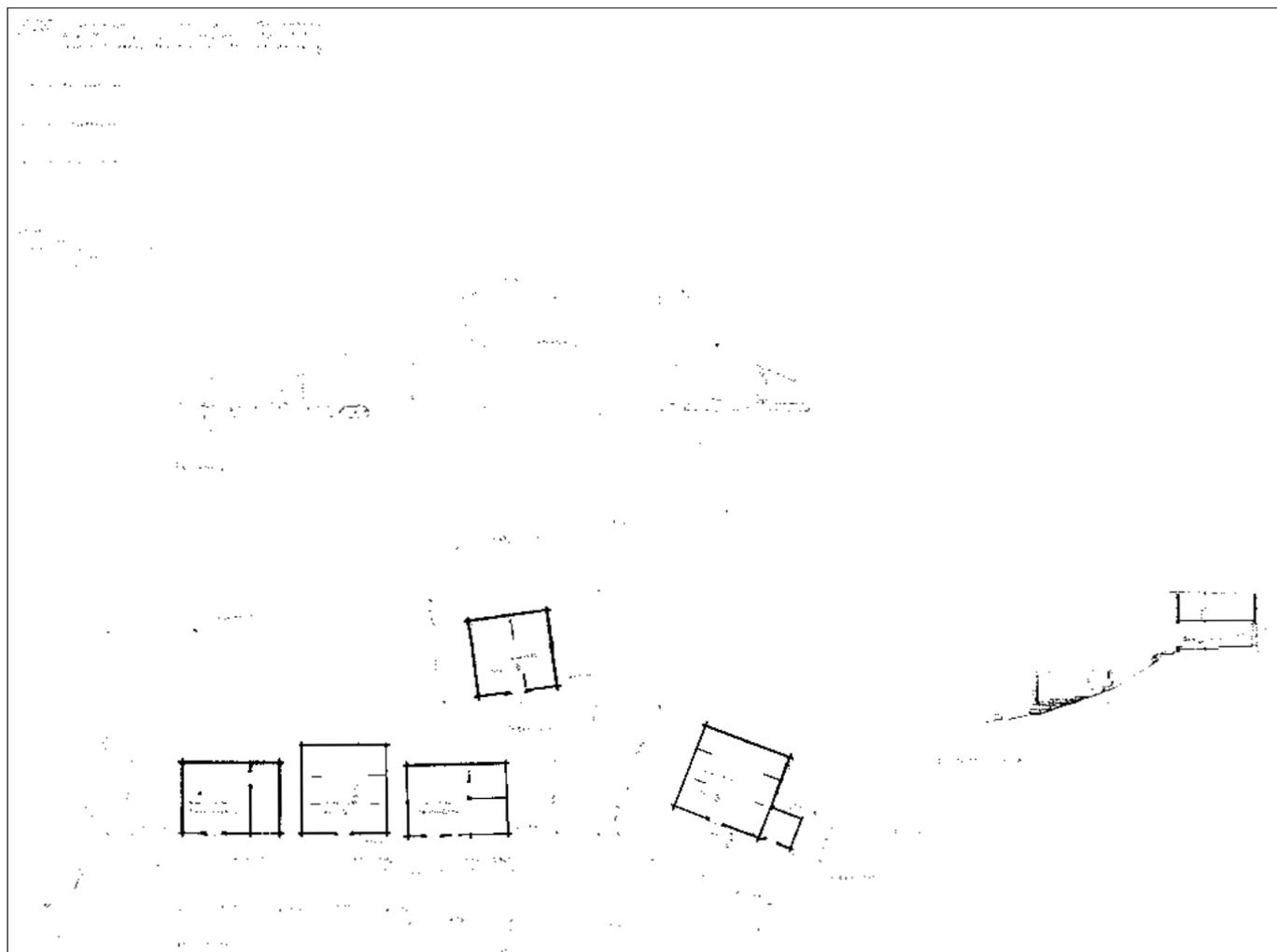
Geländekammer und neuer Kontext

Die Gebäude der Alp Richinen befinden sich auf dem Ballenberg in der Geländekammer Alpwirtschaft und sind in einen von Weideflächen umgebenen Hang hineingebaut. Man hat mit der Geländewahl bewusst die topografischen Besonderheiten am ehemaligen Standort aufgegriffen. Durch die Positionierung der Gebäude zueinander wurde der Charakter des früheren Alpdorfs nachempfunden. Heute befinden sich die frühere Sennhütte/späteres Käselager, Nr. 1345, der Alpstall, Nr. 1344, und die Sennhütte, Nr. 1341, in einer Reihe. Etwas weiter östlich steht der Alpstall und Schweinestall, Nr. 1342. Zwischen

diesem Gebäude und der Dreiergruppe führt ein Weg vorbei zur früheren Sennhütte/später Alpstall, Nr. 1343, welches sich oberhalb der übrigen Bauten befindet. Wie auf der Alp Richinen sind die talseitigen Fassaden der Museumsgebäude nach Süden ausgerichtet, mit leichter Drehung nach Osten. Auch am neuen Standort hat man eine schöne Aussicht ins Tal und auf die umliegenden Berge. Zudem ist ein Sichtbezug zu anderen Walliser Gebäuden gegeben, der Gebäudegruppe aus Blatten, Nr. 1111–1113, sowie den Mühlen aus Törbel, Nr. 1121, und Naters, Nr. 1122. Die Aufstellung der Gebäude zueinander entspricht also sinnbildlich den verschiedenen Höhenstufen in alpinen Regionen.

Klimawechsel

Am neuen Standort auf dem Ballenberg treten gelegentlich starke Föhnwinde aus Südosten auf, teilweise mit Sturmböen. Die Hauptwindrichtung auf der Alp Richinen kommt aus Südosten und Nordwesten, letztere ebenfalls als Föhnwind. Durch die neue Höhenlage, 1300 Höhenmeter tiefer als auf der Alp Richinen, haben die Alpgebäude nun deutlich weniger Schneelasten auszuhalten. Es herrschen zudem mildere Temperaturen. Insbesondere in Frühling und Frühsommer sind wesentlich weniger, im Winter aber deutlich mehr Niederschlagstage zu verzeichnen als am ehemaligen Standort. Die damit einhergehende höhere Feuchtigkeit dürfte eine erhöhte Belastung für die Schindeldächer bedeuten [meteoblue 2021].



39 Freilichtmuseum der Schweiz, Alpgebäude aus Bellwald: Plangrundlage für die Baueingabe. Ziel der Platzierung der Alpgebäude im Gelände war es, nach Möglichkeit den Dorfcharakter des früheren Alpstafels einzufangen. Aufnahme 1990.

Das Museumsgebäude

Architektur

Die kartierten und nummerierten Holz- und Steinelemente wurden wieder an ihren ursprünglichen Positionen eingesetzt. Ersatzsteine für das Mauerwerk stammten aus dem Lötschental. Wo Dachlatten ersetzt werden mussten, geschah dies mit Neumaterial aus Tannenholz, welches händisch aufgespalten wurde. Da die Schindeln aller Dächer morsch waren, mussten diese für alle Museumsgebäude neu hergestellt werden. Hierfür wurden Originalschindeln der Alp Richinen als Muster mitgenommen und nach ihrem Vorbild handgespaltene Schindeln aus Lärchenholz hergestellt. Sie wurden wegen der auf dem Ballenberg regelmässig auftretenden Föhnwinde aufgenagelt, obwohl es sich ursprünglich um Legschindeldächer handelte. Die Balkenlagen wurden untereinander mit Holzdübeln verbunden und mit Moos abgedichtet. Als Ersatzholz wurden Neumaterial und Altholz aus Bellwald, dem Depot des Freilicht-

museums und der am Wiederaufbau beteiligten Zimmerei verwendet. Für die Schaffung der Baugruben musste teilweise anstehender Fels abgetragen werden.

1341 Sennhütte

Dieses Gebäude ist überwiegend in seiner Originalsubstanz erhalten. Neu hergestellt wurden sämtliche Dachlatten, die Eingangstür, das Fenster sowie der Fensterladen. Ebenfalls neu sind die Bohlenböden, der Boden der Schlafpritsche, ein Pfoften und die Regalböden des Käsegestells im Nebenraum sowie Tisch und Sitzbank im Hauptraum. Im Erdgeschoss ist der Boden wie am alten Standort aus gestampftem Lehm hergestellt, jedoch hat man auf die Einrichtung der kleineren Feuerstelle am Boden verzichtet. Die grössere Feuerstelle wurde mit einem Turner und Käsekessi ausgestattet. Sie demonstriert wie auch die restliche Einrichtung die frühere Nutzung des Gebäudes als Sennhütte.



40 Freilichtmuseum der Schweiz, Alpgebäude aus Bellwald: Bei allen translozierten Gebäuden war die Schindeldeckung schadhaft und musste neu aus handgespaltenen Lärchenschindeln, dem Bestand entsprechend, hergestellt werden. Aufnahme 2016.

1342 Alpstall mit Schweinestall

Die Blockwände des Alpstalls wurden zu etwa einem Fünftel mit Ersatzholz wiederaufgebaut, der angebaute Schweinestall zur Hälfte, wobei Altholz verwendet wurde. Die Rafen konnten vom Originalstandort übernommen werden. Die Türen für Stall und Schweinestall wurden neu hergestellt. Die Böden in beiden Räumen sowie die Futterkrippen und die Trennwände konnten teilweise aus Originalelementen wiederhergestellt werden und wurden, wo nötig, mit gesägtem Neumaterial ergänzt. Die Bohllendecke besteht nun aus neuen, ebenfalls gesägten Hölzern. Bei der Herstellung des Bodens im Alpstall wurde das Format der Original-Pflastersteine nicht berücksichtigt. Die vormals filigran anmutenden und sorgfältig verlegten Kieselsteine mussten grossformatigeren Steinplatten weichen. Dies hat, zusammen mit den Sägespuren an den Ersatzhölzern, den früheren Raumeindruck dauerhaft verändert.

1343 Sennhütte/Alpstall

Aufgebaut wurde der letzte Zustand, ohne den bei der archäologischen Untersuchung nachgewiesenen ehemaligen Anbau, da dessen einstige Gestaltung nicht mehr nachvollziehbar war. Obwohl eine einteilige Bestandstür mit Drehzapfen am früheren Standort vorhanden war, wurde diese im Museum durch eine zweiteilige Tür mit Langbändern und Kloben ersetzt. Während die Rafen komplett ausgetauscht werden mussten, konnten die meisten Wandhölzer übernommen werden. An der Ostfassade wurden im hinteren Bereich einige Elemente ausgetauscht, der frühere Durchgang wurde mit neuen Brettern verschlossen. Diese Massnahmen wurden mit Altholz ausgeführt. Die Bohllendecke, welche nun die vordere Raumhälfte überspannt, wurde aus neuem Sägeholz hergestellt. Die unterste Balkenlage der Nordfassade ist ersetzt. Der Boden besteht aus gestampftem Lehm und zeigt den Zustand vor der Stallnutzung. Das Gebäude hat keine Innenausstattung erhalten und ist den Museumsgästen nicht zugänglich.



41 Freilichtmuseum der Schweiz, Sennhütte, Nr. 1341: Die Sennhütte hat eine typische Ausstattung mit Feuerstelle, Käsekessi und Turner erhalten. Aufnahme 2022.

1344 Alpstall

Das Originalmaterial der Blockwände konnte grösstenteils wiederverwendet werden. Ausgetauscht wurden Elemente an der südlichen Blockschwelle, der östlichen Wandpfette sowie zwei kurze Kanthölzer auf der Westseite. Die Rafen wurden zum Teil durch Altholz ersetzt. Einzelne Dachlatten konnten wiederverwendet werden, der Rest besteht aus Neumaterial. Die Inneneinrichtung als Alpstall wurde mit Ersatzholz ergänzt, dies betrifft den Boden des Stalls, die Futterkrippen, die Trennwände und die Stalldecke sowie die Eingangstür, welche eine Neuanfertigung ist. Da bei den Instandsetzungsmassnahmen hauptsächlich Altholz von anderen Bauten verwendet wurde, ist am Museumsgebäude zwischen Bestand- und Ersatzelementen nicht zu unterscheiden.

1345 Sennhütte/Käselager

Der Wiederaufbau erforderte einen Austausch fast aller Hölzer der Ostwand. Bei der Translozierung kamen einige Vorstösse,

vor allem der Binnenwand zu Schaden, welche jedoch nicht ersetzt wurden. Die Öffnungen der Südfassade im Bereich der Binnenwand wurden entgegen der Situation am ehemaligen Standort nicht verschlossen. Die Tür ist eine Neuanfertigung. Wo die Bohllendecke schadhaft war, wurde neues Lärchenholz sowie Altholz als Ersatz verwendet. Die Rafen wurden vollständig ausgetauscht, ebenso die Dachlatten. Das Gebäude hat wie zuvor einen Stampflehm Boden erhalten. Die Räume sind ohne Ausstattung, die beim Abbau noch vorhandenen Regalpfosten für die Käselagerung wurden nicht übernommen.

Didaktisches Konzept und neue Nutzungen

Nur die Sennhütte, Nr. 1341, hat eine ihrer früheren Nutzung entsprechende Einrichtung erhalten, welche den Museumsgästen einen Eindruck der Lebensumstände in einer temporär bewohnten Alpsiedlung vermittelt. Die Stallbauten Nr. 1342 und 1344 zeigen die typische Ausstattung von Alpställen des



42 Freilichtmuseum der Schweiz, Alpstall mit Schweineestall, Nr. 1342: Der Stall wird heute nicht mehr zur Viehhaltung genutzt. Blick nach Nordosten. Aufnahme 2013.

späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts. Bei den Gebäuden Nr. 1343, ehemalige Sennhütte/Stall, und Nr. 1345, ehemalige Sennhütte/Käselager, spricht heute die Architektur für sich, beide Gebäude sind nicht museal eingerichtet. Das Gebäude Nr. 1343 ist zudem nicht für das Publikum zugänglich.

Quellen

Bitterli-Waldvogel 1984 Bitterli-Waldvogel, Thomas: Alp Richinen. Stallbauten und Sennhütten. Archäologische Untersuchung und Baudokumentation im Sommer 1984. Unveröffentlichtes Typoskript. Basel 1984. FLM Bibliothek.

Oeschger 1989 Oeschger, Peter: Brief an Walter Trauffer vom 9. Mai 1989. FLM AltA 2680.

SBF 1961 Schweizerische Bauernhausforschung, Dokumentation Alp Richinen, 1961. FLM AltA 3593.

Stalder/Etter 2014 Stalder, Pascal/Etter, David et al.: Objektdokumentation 1341 Sennhütte Richinen/Bellwald / VS. Hofstetten 2014. Unveröffentlichtes Typoskript. FLM digKat.

Literatur

Anderegg 2011 Anderegg, Klaus: Der Oberwalliser Autarkiekomplex. In: Anderegg et al. 2011, 147–151.

Anderegg et al. 2011 Anderegg, Klaus/Bellwald, Werner et al. (Hg.): Die Bauernhäuser des Kantons Wallis. Band 3.1. Siedlungsformen und -anlagen im Wandel. Die traditionelle Walliser Landwirtschaft und ihre Bauten zwischen Rebberg,

Maiensäss und Alp. In: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde (Hg.): Die Bauernhäuser der Schweiz. Band 15.1. Visp 2011.

Antonietti 2006 Antonietti, Thomas: Alpwirtschaft im Wallis. Eine Einführung. In: Antonietti, Thomas: Kein Volk von Hirten. Alpwirtschaft im Wallis. Baden 2006, 7–24.

BFS 2020 Bundesamt für Statistik: Ständige Wohnbevölkerung nach Staatsangehörigkeitskategorie, Geschlecht und Gemeinde, definitive Jahresergebnisse, 2020. Online: <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/bevoelkerung/stand-entwicklung.assetdetail.18344290.html>, konsultiert am 10.12.2021.

Bitterli-Waldvogel 1998 Bitterli-Waldvogel, Thomas: Alp Richinen, Bellwald VS 1984, Bauhistorische und archäologische Untersuchungen. In: Meyer, Werner et al. (Hg.): Heidenhüttli, 25 Jahre archäologische Wüstungsforschung im schweizerischen Alpenraum. Schweizerischer Burgenverein: Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters. Band 23/24. Basel 1998, 270–290.

Gschwend 1960 Gschwend, Max: Stand und Ergebnis der SBF. Münster i. W. 1960.

Huwylar 1993 Huwylar, Edwin: Die Bauernhäuser der Kantone Obwalden und Nidwalden. In: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde (Hg.): Die Bauernhäuser der Schweiz. Band 20. Basel 1993.

Kalbermatter 2004 Kalbermatter, Philipp: Bellwald. In: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version vom 11.6.2004. Online: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/002682/2004-06-11/>, konsultiert am 4.5.2022.

Kopp 2014 Kopp, Peter F.: Wappen. In: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version vom 27.12.2014. Online: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/012809/2014-12-27/>, konsultiert am 4.5.2022.



43 Freilichtmuseum der Schweiz, Sennhütte und späterer Alpstall, Nr. 1343: Das Gebäude hat keine Einrichtung erhalten und ist für Gäste nicht zugänglich. Blick nach Nordwesten. Aufnahme 2013.

Lambrigger 1976 Lambrigger, Joseph: Geschichtliche Notizen über Bellwald. In: Gemeinde und Verkehrsverein Bellwald (Hg.): Bellwald. Visp 1976, 7–15.

Loretan 2011 Loretan, Hildegard: Die Alpen im Oberwallis. In: Anderegg et al. 2011, 323–458.

meteoblue 2021 meteoblue: Klima Ballenberg/Richinen. Online: www.meteoblue.com, konsultiert am 1.12.2021.

Morgenroth o. J. Morgenroth, Ulrich: 4000 Jahre hinter Schloss und Riegel. o. J. Online: <https://www.fenster-im-baudenkmal.de/die-geschichte-der-schliesstechnik-sicherheitstechnik-schloss-und-riegel-ulrich-morgenroth>, konsultiert am 1.11.2021.

Pfaffen 2006 Pfaffen, Edwin: Oberwalliser Alpwirtschaft im Wandel. Veränderungen bei drei Kuhalpen im Verlauf des 20. Jahrhunderts. In: Antoniotti, Thomas: Kein Volk von Hirten. Alpwirtschaft im Wallis. Baden 2006, 61–76.

Rüdisühli 1970 Rüdisühli, Kaspar: Studien zur Kulturgeographie des Unteren Goms (Wallis). Bellwald, Fiesch, Fieschertal. Basler Beiträge zur Geographie 13. Basel 1970.

Schmid 1969 Schmid, Camille: Sach- und Sprachwandel seit 1900, dargestellt am Gemeinschaftsleben und an der Mundart von Bellwald. Diss. Freiburg 1969.

Schmid 1976 Schmid, Augustin: Land- und Forstwirtschaft und ihre geologisch-topographischen und klimatischen Grundlagen. In: Gemeinde und Verkehrsverein Bellwald (Hg.): Bellwald. Visp 1976, 84–95.

Strüby/Clausen 1900 Strüby, Alfred/Clausen, Charles: Die Alpwirtschaft im Oberwallis. Schweizerische Alpstatistik 10. Solothurn 1900.

Weiss 1973 Weiss, Richard: Häuser und Landschaften der Schweiz. Zürich 1973.

Abbildungsnachweis

Umschlag vorne Foto M. Meienberg, FLM digKat. – **Umschlag hinten, 13, 15, 25, 28, 30** Fotos FLM, FLM NeuA. – **1** Karte Bundesamt für Landestopografie swisstopo, <https://s.geo.admin.ch/9603e16288>. – **2** Lageplanskizze FLM, FLM digKat. – **3** Foto Bundesamt für Landestopografie swisstopo, Bildnr. 722, Inv. 345605. – **4** Foto Archiv Schweizerische Bauernhausforschung (SBF). – **5** Foto FLM, FLM AltA 3189. – **6, 18, 24, 26** Pläne T. Bitterli, FLM PlanA. – **7** Foto Bundesamt für Landestopografie swisstopo, Bildnr. 718, Inv. 345608. – **8** Foto Bundesamt für Landestopografie swisstopo, Bildnr. 19709990070855. – **9, 16, 19–21** Fotos FLM, FLM AltA 3189. – **10, 23, 27, 31–35** Fotos FLM, FLM AltA 573. – **11** Foto O. Locatelli, FLM digKat. – **12** Foto FLM, FLM BalFot 17379. – **14** Foto FLM, FLM BalFot 33037. – **17** Foto FLM, FLM BalFot 33040. – **22** Foto FLM, FLM BalFot 55392. – **29** Foto FLM, FLM BalFot 32976. – **36, 41, 44** Fotos C. Schilter, FLM digKat. – **38** Foto Bundesamt für Landestopografie swisstopo, Bildnr. 456, Inv. 175031. – **39** Plan Architekturbüro Anderegg, FLM PlanA. – **40** Foto FLM, FLM digKat. – **42, 43** Fotos P. Stalder, FLM digKat.



44 Freilichtmuseum der Schweiz, Sennhütte/Käselager, Nr. 1345: Das Museumsgebäude kann zwar betreten werden, ist aber unmöbliert. Aufnahme 2022.

Impressum

Autorin	Riccarda Theiler
Projektleitung	Volker Herrmann und Riccarda Theiler (ab 04/23)
Fachgruppe	Anton Reisacher und Franziska Werlen
Layout	Mirjam Jenny, Buchwerkstatt.ch

Die Schreibweise von Eigen- und Flurnamen differiert in den historischen Quellen häufig. Der Text orientiert sich an der Diktion des Historischen Lexikons der Schweiz und an aktuellen Landeskarten. Die bekannten historischen Schreibvarianten sind ergänzt.

Fünf Alpgebäude Alp Richinen VS, 17.–19. Jahrhundert
Baudokumentation

ISSN 2673-6659 [Print]
ISSN 2673-6683 [Internet]

ISBN 978-3-907657-22-5 [Print]
ISBN 978-3-906698-23-6 [Internet]

DOI <https://doi.org/10.48350/188442>
Diese Publikation steht unter der Lizenz CC-BY 4.0.
Nicht unter diese Lizenz fallen Bilder und Illustrationen Dritter.
Sie stehen unter der Lizenz CC-BY-NC-ND.

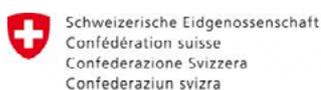
Hofstetten 2023

Ballenberg, Freilichtmuseum der Schweiz
Museumsstrasse 100
3858 Hofstetten bei Brienz
www.ballenberg.ch

Diese Publikation wurde ermöglicht dank der freundlichen Unterstützung von

Legat Liebl. – Sektion Basel der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde (SGV). – Ernst Göhner Stiftung. – Bundesamt für Kultur, Sektion Baukultur. – Verein zur Förderung des Ballenbergs VFB. – AVINA Stiftung. – Prof. Otto Beisheim Stiftung. – Bernische Denkmalpflege-Stiftung. – Sophie und Karl Binding Stiftung. – Ostschweizer Fördergesellschaft Ballenberg OFG. – Gemeinde Bellwald VS.

Das Freilichtmuseum Ballenberg wird unterstützt durch



Eidgenössisches Departement des Innern ED
Bundesamt für Kultur BAK



Kanton Bern
Canton de Berne

Die Ballenberg-Baudokumentation beschreibt das Museumsgebäude an seinem Herkunftsort und erläutert die im Rahmen der Translozierung erfolgten baulichen Veränderungen. Themen sind die Baukultur der ländlichen Schweiz, die Bewohner- und die Wirtschaftsgeschichte sowie die museale Vermittlungsarbeit.

